Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

90. Jahrgang No. 26
29. Juni 1945

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Die erste Sesselbahn der Schweiz!

Ein herrlicher Schulausflug! In 18 Minuten mühelos von TRÜBSEE auf den JOCHPASS, 2215 m ü. M., bei 447 m Höhendifferenz; Förderleistung 125 Personen pro Stunde.

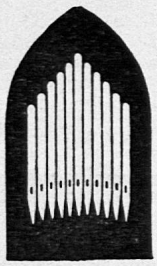
Vom Jochpass wundervolle Höhenwanderungen: Engstlenalp—Frutt—Melchtal oder Gental—Innertkirchen oder Sättelipass—Gadmen oder Frutt—Weit—Ris—Hasliberg oder Baumgartenalp—Hasliberg.

SPEZIALTAXEN FÜR SCHULEN:

Bergfahrt Fr. 1.— Talfahrt Fr. —.65 Retourfahrt Fr. 1.35
Vorherige Anmeldung ist erwünscht.

Telephon Talstation Trübsee (041) 7 73 78
Geschäftsstelle Bern (031) 2 31 14

Zum 1. August für Schulen **Kleines Bundesfeierspiel**
„Der Bund der 22 Kantone" (8 Hefte für Fr. 5.— inkl. Aufführungsrecht).
Zu beziehen von: **Ed. von Bergen, Gossau/St. Gallen,** oder Materialbureau des Schweiz. Pfadfinderbundes in Bern. P. 54880 G 297



Arte antica

Gesellschaft der Freunde alter Musik
2. Musikalischer Ferienkurs
9.-18. August 1945

Davos

SCHÖNHEIT UND GRÖSSE DER BAROCKMUSIK
9.—18. AUGUST 1945

KURSE:

Referate von Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, Zürich mit 7 Matineen. Aufführungspraxis, Stil und Gestaltung vokaler Barockmusik für aktive Teilnehmer und Hörer: Max Meili, Zürich. Chorleiterkurs für Anfänger und Fortgeschrittene (für die aktiven Teilnehmer Übungen mit einem Chor): Jakob Kobelt, Weinfelden.

BLOCKFLÖTENKURS / GAMBENKURS

f. Anfänger u. Fortgeschrittene. Jakob Kobelt, Kurt Hamberger, Zürich

KONZERTE

11. August: Max Meili (Tenor). Margrit Jaenike (Positiv)
12. August: Andreae (Cembalo). Baumgartner (Violine), Hamberger (Gambe), Jaunet (Flöte)
14. August: Georg Kulenkampff (Violine), Edwin Fischer (Klavier)
16. August: Edwin Fischer (Klavier)
18. August: Kirchenkonzert (Chor „Arte antica" und Solisten)

Ausführliche Prospekte sind in allen Reisebüros und Musikalienhandlungen erhältlich. Auskünfte und Anmeldung durch das Sekretariat der „Arte antica", Zürich, Freiestrasse 40, Telephon 32 54 54 und den Verkehrsverein Davos.

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 30. Juni, 16 Uhr, Hohe Promenade: Sängerversammlung (Beschluss der Aufführung von Verdis «Requiem»); zugleich letzte Probe vor den Ferien. Die Wichtigkeit des Traktandums erfordert die Teilnahme aller unserer Sängerinnen und Sänger. Erscheint vor der Sommerpause nochmals vollzählig!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 2. Juli, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion 6. Klasse Mädchen. Leitung: Dr. Leemann.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 3. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Bewegungs- und Haltungsschule auf den verschiedenen Altersstufen. Spiel. Leitung: Aug. Graf, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 2. Juli, **Hauptübung: Schwimmen im Strandbad Küsnacht.** Zürich-Stadelhofen ab: 16.26 oder 17.15, Zürich-Bahnhofstrasse (Schiff bis Küsnacht!) ab: 16.40; (bis Strandbad Küsnacht über linkes Ufer) ab: 17.15. Bei ganz schlechter Witterung wird die Hauptübung um 17.30 Uhr im Kappeli durchgeführt.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 2. Juli, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung, Spiel. Leitung: Paul Schalch.

— **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, den 5. Juli, 17.15 Uhr, im Pestalozzianum: Erster Lese-Unterricht.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 3. Juli, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Uebung, Spiel, Schwimmen. Badzeug nicht vergessen. Wir erwarten eine starke Beteiligung.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 3. Juli, 18.30 Uhr, Schulendprüfung, Spiel.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Oberbaselbiet. Samstag, 30. Juni, 14.15 Uhr, Schwimmbad Liestal: Schwimmlektion, Freiübungen. Bei ungünstiger Witterung: Turnhalle Liestal.

— **Lehrerturnverein, Gruppe Binningen-Allschwil.** Montag, 2. Juli, in Binningen: Mädchenturnen, Faustball.

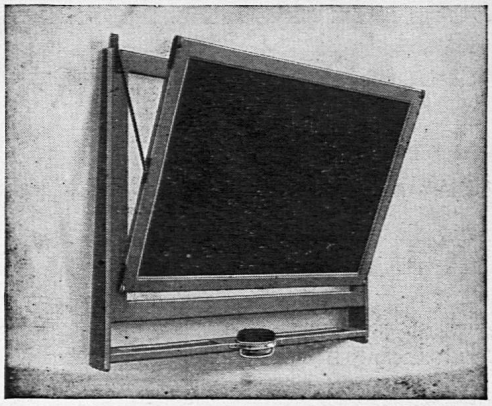
LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte. Dienstag, 3. Juli, 17 Uhr: Führung durch den Allenwinden- und den Dächli-Turm. Treffpunkt: vor dem Allenwindenturm. Leitung: Ing. Louis Schwegler, städt. Baudirektor.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 2. Juli, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

Wegen Nichtgebrauch sehr preiswert zu verkaufen

schönes Pedalharmonium Nussbaum, Marke Estey 5 Oktaven, 12 Register mit Wechselstrommotor.

Off. unter Chiffre SL 304 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.



Sommerferien!

Die beste Gelegenheit, um alte Wandtafeln auffrischen oder durch neue ersetzen zu lassen. - Verlangen Sie unseren Spezialkatalog! - Vertreterbesuch unverbindlich.

ERNST INGOLD & CO, HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 6 81 03

BAR-GELD

Wenn Sie rasch und diskret Geld benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Selbstgeber. Rückporto beifügen.

K. Bauer z. Strauss
Merkurstr. 4, Winterthur

Kleine Anzeigen

Akademisch gebildeter Lehrer für alle
MATHEMATISCHEN FÄCHER
sowie für Physik (Unter- und Mittelschul-Stufe) von grosser Privatschule in Zürich gesucht. Stellenantritt sofort. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Photo unter Chiffre SL 301 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Zum Beginn des Herbsttrimesters (Mitte Sept.) ist neu zu besetzen eine

LEHRSTELLE

für **Latein, Deutsch und evtl. Griechisch**

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung, nebst Ausweisen über Studiengang und Lehrtätigkeit, bis zum 3. Juli 1945 an die Direktion einzureichen.
Auskünfte erteilt auch Herr **Prof. Dr. W. Pfändler,** In der Sommerau, **Zürich 7.** P 10292 Ch 298

Akademisch gebildeter Lehrer für
Latein und evtl. Geschichte
von zürcherischer Privat-Mittelschule per sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Photo unter Chiffre SL 300 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich

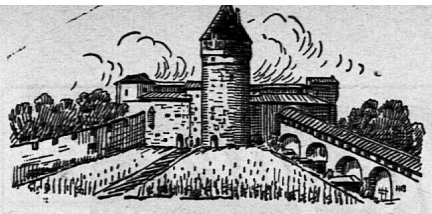
Kaufmännische Berufsschule Luzern
(Schule des Kaufmännischen Vereins Luzern)

Auf Beginn des Schuljahres 1945/46 (1. Sept. 1945) ist die neugeschaffene Stelle eines weitern

Hauptlehrers für Handelsfächer

zu besetzen. Bewerber mit Handelslehrerdiplom, die auch befähigt sind, an den unteren Kursen Französisch-Unterricht zu erteilen, haben ihre Anmeldung mit Angaben über Bildungsgang, kaufmännische Praxis und bisherige Lehrtätigkeit schriftlich, unter Beilage von Fähigkeitsausweisen, Zeugnissen und des laufenden Stundenplanes sowie eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand, bis 9. Juli nächsthin dem **Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Willy Giger, Bellerivestrasse 7, Luzern,** einzureichen. Die Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Luzern erhältlich.
Luzern, den 19. Juni 1945. **Die Unterrichtskommission.**
302 P 35921 Lz

SPRACHLEHRER (IN)
für Französisch, Englisch und Italienisch von grosser Privatschule in Zürich per sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Photo unter Chiffre SL 299 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich



900 Jahre Stadt Schaffhausen

Viele freie und rationierte Lebensmittel

immer zu vorteilhaften Preisen

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Mein Gründungsjahr **1898** Meine Grundsätze:

Dienst am Kunden und Treue zur Arbeit

F. Feurer

Papeterie / Schaffhausen, Oberstadt

Stoffe Seit **1912** von **Furrer & Co**

80 JAHRE SCHUHHAUS

Stiep

VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Seit **1911** besteht

das Spezialgeschäft der Lebensmittelbranche

E. Kaempf-Specht

Vordergasse 74

Unser Gründungsjahr

Seit Jahrzehnten im Dienste der Kundschaft

Seit **1922** besteht

A. NOHL-MEYER

Mühlenstrasse 65
Schützengraben 26

Vertretung der bewährten

HELVETIA-

Nähmaschine
für Schule und Haus

Hans Huber *Geigenbaumeister*

Schaffhausen Tanne 7

Geigen, Bogen, Etuis, Saiten und Zubehöre
Reparaturen

Der Lehrerschaft von Schaffhausen danke ich für ihre Einkäufe in meinem Geschäft und halte ich mich fernerhin bestens empfohlen

J. Bärlocher Eisenwaren Haushalt Sport

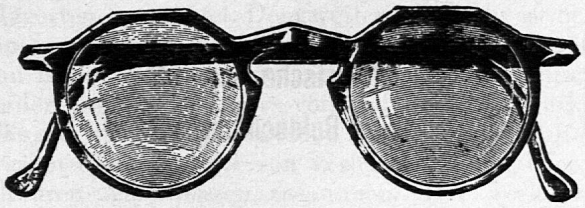
VFM

Durch ihre Leistungsfähigkeit hat die

Verteilungsstelle
Für
Modellflugmaterial
in Schaffhausen

die rapide Entwicklung des schweiz. Flugmodellbaues wesentlich unterstützt.

Schaffhauser Modellflugmaterial und komplette Flugmodellbaukasten sind in der ganzen Schweiz erhältlich und werden insbesondere für Schülerkurse bevorzugt.



Theo Müller-Sulser

Schaffhausen

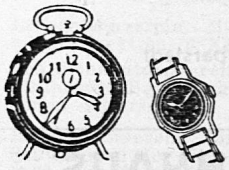
Telephon 5 12 14 — Schwertstrasse 6

Alkoholfreies Restaurant
Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.

Schnyder
FRONWAGPLATZ z. REGENBOGEN
Schaffhausen
SPEZIALHAUS FÜR
HERREN- UND DAMENBEKLEIDUNG



Wand- und Büfettuhren Wecker-, Taschen- und Armbanduhren
in guter Qualität und preiswert kaufen Sie im Fachgeschäft
A. Schneiter, Löwengässchen 10, Schaffhausen

Kägi-fischer
SCHAFFHAUSEN
Neuhausen a. Rhf.

Das Spezialgeschäft für
Schirme u. Modewaren
Handschuhe
Cravatten

Unsere Filiale in
SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 86

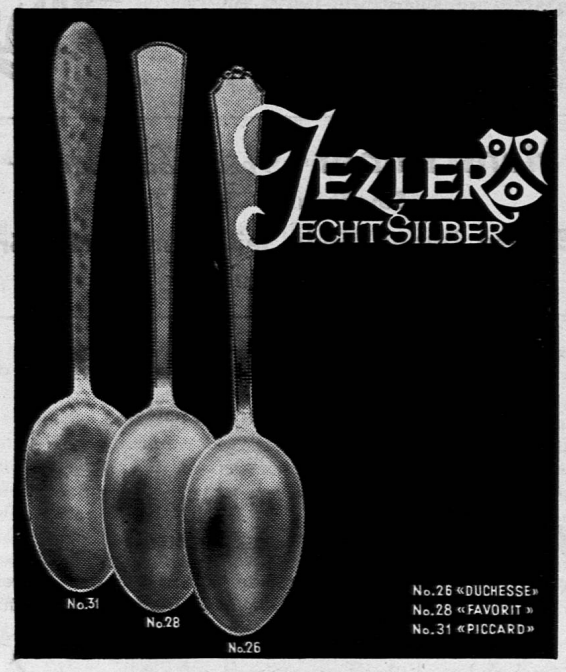
Unser Gründungsjahr

Seit **1901** besteht
Technisches Versandhaus
ALFRED ERNST
vormals Carl Ebners Wwe.
Vertrauenslieferant für:
Maßstäbe · Reißbretter · Reißschienen · Winkel · Reißzeuge
Rechenschieber · Zeichenstifte
Zeichenmaschinen · Lichtpaus-Bedarf
Herrenacker 24 Tel. (053) 5 47 39

Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen

Verkaufsgeschäft zum Rathausbogen
Telephon 5 48 04

Elektrische Apparate und Beleuchtungskörper



SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

29. JUNI 1945 — 90. JAHRGANG Nr. 26

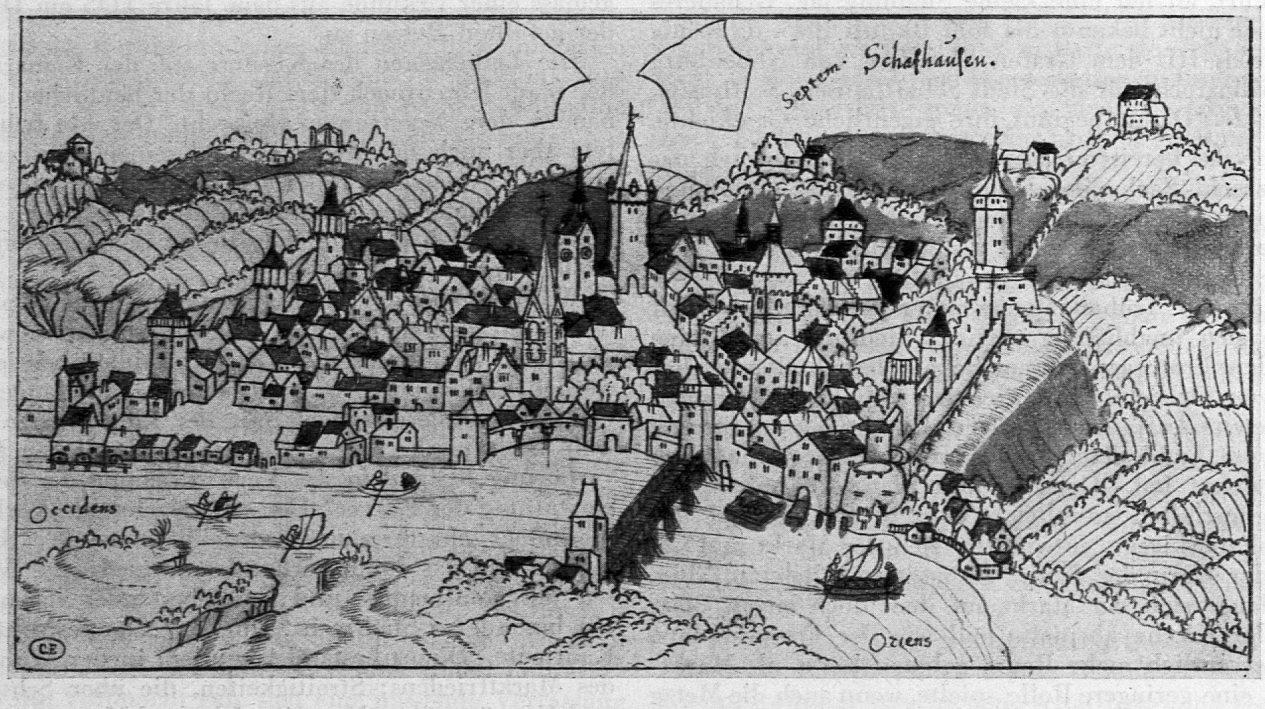
Zur 900-Jahrfeier der Stadt Schaffhausen

Inhalt: Aus der ältesten Geschichte Schaffhausens — Die Gründung des Klosters Allerheiligen — Der Salzhof — Der Bartholomäusmarkt im 14. Jahrhundert — POPULARIS Internationale Genossenschaft für Volkstourismus — Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen — Der Lehrer im Dienste des öffentlichen Lebens — Eine Taktlosigkeit — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Luzern, Neuenburg, Solothurn, St. Gallen, Zürich — † August Imhof — SLV — Bücherschau — Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 5

Aus der ältesten Geschichte Schaffhausens

In den letzten Jahren haben verschiedene Städte Jahrhundertfeiern begangen; Genf blickte auf nicht weniger als 2000 Jahre seines Bestehens zurück, Bern feierte die Erinnerung an das sog. Gründungsjahr, das bekannte 1191. Während bei beiden Städten der historische Beweis für die Richtigkeit der Daten nur unsicher zu erbringen sein wird, liegt er bei Schaffhausen um so klarer zu Tage. In einer Urkunde aus dem Jahre 1045 wird die Siedlung zum erstenmal erwähnt.

Das Aufkommen des Städtewesens im ausgehenden Hochmittelalter bedeutet bekanntlich eine der grössten wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen der europäischen Geschichte. Verschiedene, in erster Linie wirtschaftliche Faktoren, haben eine neue Siedlungsform geschaffen, so die starke Bevölkerungszunahme, die Steigerung der kulturellen Bedürfnisse, ein erleichterter Binnenverkehr und eine mächtige Belebung des Fernhandels, die Erschliessung neuer Verkehrswege und nicht zuletzt der Aufschwung der Geldwirtschaft. Die Voraussetzung eines gesteigerten Güterverkehrs zwischen Stadt und Umgebung bildete der städtische Wochenmarkt; dieser deckte den Bedarf der Stadt an Lebensmitteln und gewerblichen Rohstoffen und ermöglichte den Leuten der umliegenden Landschaft, die notwendigen Gewerbeprodukte einzukaufen. Die Wochenmärkte waren in der Regel herrschaftliche Gründungen; das Marktrecht bedurfte aber einer königlichen Ermächtigung. Viele Landesfürsten suchten nun durch Städtegründungen, denen ein Marktprivileg verliehen wurde, ihre Einkünfte zu mehren. Sombart behauptet allerdings, dass eine Ansiedlung durch die Abhaltung eines Marktes noch nicht zur Stadt wurde, sondern er hebt hervor, dass vor allem die dauernde Niederlassung von Grundherren, die hier ihre Grundrenten verzehren, einen Ort zur Stadt erwachsen liess. Zur Marktsiedlung gehörte auch das Münzrecht, und im Zusammenhang damit finden wir die erste Erwähnung unserer Stadt. Schaffhausen ist nicht eine bewusste Gründung, sondern eine gewachsene Stadt.



Zweitälteste Stadtansicht von Schaffhausen

Kolorierte Federzeichnung eines unbekannten Künstlers nach 1550. Original im Besitz von Herrn Dr. Hugo von Ziegler, Schaffhausen

Welches sind nun die geographischen Voraussetzungen des Entstehens? Wohl öffnen sich verschiedene Täler von Norden gegen Schaffhausen, allein der Randen bildet eben doch eher einen nördlich vorgelagerten Sperriegel. Dem weitern Verkehr ist Schaffhausen vor allem nach Osten und Nordosten geöffnet, dem Rhein entlang nach dem Bodensee, der seinerseits wieder eine ganze Reihe von süddeutschen Verkehrssträngen vereinigte; ebenso fasste er die Zufahrtsstrassen einer Anzahl von verhältnismässig leicht begehbaren Alpenpässen zusammen. Der Verkehr von Venedig nach dem Bodensee spielte eine nicht unbedeutende Rolle.

Früh entwickelte sich ein ansehnlicher Verkehr rheinabwärts, der in Schaffhausen durch den kleinen und grossen Laufen unterbrochen wurde, und diese

Sperre ist unstreitbar die geographische Voraussetzung der Entwicklung Schaffhausens. Einen weitern Vorteil bedeutete das Fehlen von grösseren Städten im nähern Umkreis. Einzig Konstanz war in gewissem Sinne eine Rivalin, während Basel und Freiburg im Breisgau zu weit entfernt waren, um einen entscheidenden Einfluss auszuüben.

Die eigentlichen Grundherren der Stadt waren die Nellenburger, die etwa seit der Mitte des 10. Jahrhunderts in Süddeutschland auftauchen. Eberhard III., der uns noch beschäftigen wird, besass Güter als Streubesitz vom Neckar bis nach Graubünden und bis ins luzernische Mittelland. Sein Besitz in Schaffhausen erstreckte sich etwa vom Rheinufer auf beiden Seiten des Gerberbachs über den Randen.

Die starke Zunahme des Schiffsverkehrs zwischen Konstanz und Basel gegen Ende des 10. Jahrhunderts musste sich auch für Schaffhausen vorteilhaft auswirken. Sicher bestand oberhalb der Stromschnellen eine Art Furt, an der eine kleine Siedlung lag. Genaueres ist aber nicht bekannt bis zum 10. Juli 1045, da König Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg das Münzrecht für die Stadt Schaffhausen, Scafhusun, schenkte. Damit beginnt ihre eigentliche Geschichte.

Wie das bereits erwähnte Marktrecht war auch das Münzrecht Sache des Königs, und seine Verleihung setzte oft das Bestehen eines Marktes bereits voraus; so werden schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1080 beide Rechte zusammen erwähnt.

Während früher angenommen wurde, die Stadt hätte sich unabhängig von der Siedlung am Rheine um den Fronwagplatz entwickelt, besteht heute eher die von Dr. Schib mit vielen stichhaltigen Gründen vertretene Auffassung, dass sie sich entlang der Strasse, die vom Landeplatz stadtaufwärts führte, allmählich ausgedehnt hat. Dort, wo die Platzverhältnisse sich am günstigsten gestalteten, also in der Gegend der St. Johannskirche, entwickelte sich der Markt und um ihn der Kern der Stadt. Es ist tatsächlich auffällig, wie lange sich der Markt auf dem doch engen Platz vor der Kirche abspielte und wie der Fronwagplatz, der wesentlich mehr Raum geboten hätte, als Marktplatz eine geringere Rolle spielte, wenn auch die Metzg und die Bäckerlauben dort lagen. Einen einigermassen ordentlichen Eindruck von der Siedlung erhalten wir aus dem ältesten Güterbeschrieb von Allerheiligen; nach diesem bezog das erwähnte Kloster Abgaben von 112 Hofstätten, von der Münze, den Brotgaden, 9 Bierschenken und 2 Weinschenken, ebenso von den Marktbänken und den Schiffen.

Ueber die Deutung des Namens Schaffhausen ist schon viel gestritten worden, und jedenfalls darf soviel als sicher angenommen werden, dass er mit der Schiffahrt zusammenhängt.

Wenige Jahre nachdem der Ort das Münzrecht erhalten hatte, gründete Eberhard III. das Kloster Allerheiligen als ein Eigenkloster oder Hauskloster, das im Jahre 1049, noch im Bau begriffen, von Papst Leo IX. geweiht wurde; hier verbrachte der Stifter auch seine letzten Lebensjahre. Als Bauplatz wählte er das Gebiet zwischen dem Rhein und der Stadt. Für seine Mutter gründete er im Jahre 1080 das Kloster St. Agnesen zwischen dem Gerberbach und der Nordseite der Stadt. Aus Ereignissen aus dem Jahre 1120 lässt sich der Schluss ziehen, dass Kloster und Stadt damals bereits mit einer Mauer umgeben waren. Möglicherweise bestand auch zur Zeit, da die Nellenburger im Besitze der Stadt waren, eine Art Burg in der Nähe; am ehesten wäre an die Gegend des Munots zu denken, von wo aus Stadt und Schiffahrt beherrscht werden konnten.

Durch die Ausstattung des Klosters mit Markt-, Münz- und andern Rechten kam es in den Besitz des Bodens der Stadt; es wurde Inhaberin aller staatlichen Hoheitsrechte wie der Gerichts-, Steuer- und Zollhoheit, des Stapels und Fährrechtes. Das Kloster erhielt auch die Immunität verliehen, das heisst, es stand ausserhalb der Macht des Gaugrafen. Immerhin konnte es seine Gerichtsbarkeit nicht selber ausüben, sondern musste diese einem weltlichen Vogt, advocatus, anvertrauen, von dessen Uebergriffen allerhand zu erzählen wäre. Daher wurde auch seine Anwesenheit urkundlich eingeschänkt. Ausser der Zeit des öffentlichen Gerichtes durfte er im Jahre nicht länger als 14 Tage, und dann fast nur als Gast, in der Stadt weilen. Der Vogt war auch Marktrichter; ihm fiel gemäss einer Urkunde aus dem Jahre 1145 ein Drittel der gefällten Bussen zu.

Die Leibeigenen des Klosters auf der Gemarkung der Stadt lebten nach dem Recht der ländlichen Zinsbauern, dem sogenannten Hofrecht. Der Abt behauptete aber auch das Recht, sowohl seinen Hörigen als auch den Freien den Meier als Niederrichter zu setzen, dem man später den Namen Schultheiss gab. Die Vogtei selber blieb als erblicher Besitz in der Hand der Nellenburger.

Während aber der Abt sich in nie zur Ruhe kommenden Streitigkeiten mit dem Vogte herumstritt, wuchs die Macht der Bürger, die 1120 als oppidani bezeichnet werden, mehr und mehr, und es folgte eine lange Zeit der Auseinandersetzungen mit der klösterlichen Gewalt. Die typische Eigenart der mittelalterlichen Stadtverfassung bestand in der Verwirklichung der Selbstverwaltung der Bürger. Der stets wachsende Verkehr, die immer schärfer zum Ausdruck kommende Arbeitsteilung und das damit verbundene allmähliche Wachsen des Kaufmanns- und Gewerbestandes verlangten ein besonderes Stadtrecht, eine Art Standesrecht der Kaufleute. Dieses bestand vor allem in der Wahrung des Marktfriedens; Streitigkeiten, die über Schulden und Verträge, über Mass, Gewicht und Münze entstanden, mussten rasch geschlichtet werden. Jahrhunderte stellten die Zünfter für den Jahrmarkt, besonders den Bartholomäusmarkt, immer eine besondere Wache. Gegenüber den Hörigen hatten die Kaufleute ein Recht auf freies, vom Fall unabhängiges Eigentum. Wohl sassen sie auf dem Grund und Boden des Abtes, dem sie einen bescheidenen Hofzins zu entrichten hatten, allein sie besassen das freie Verfügungsrecht.

Die Organe der ersten städtischen Verwaltung waren anfänglich in den Händen der Adeligen. Nachdem das Schultheissenamt als eines der wichtigsten durch verschiedene Hände gegangen war, kam es schliesslich als Erblehen an die Randenburger. Auch der Reichsvogt verschwand, nachdem Kaiser Friedrich II. die Vogtei an das Reich gezogen hatte, wodurch Schaffhausen die Stellung einer Reichsstadt erhielt. Die Vogteigewalt ging mehr und mehr an die Schultheissen über, zuerst vertretungsweise.

Neben dem Schultheissen taucht um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits eine Art Rat auf, dessen Ursprung wohl in der Gerichtsgemeinde liegt. Die wachsende Selbständigkeit der Bürger zeigt auch die Tatsache, dass im Jahre 1253 zum erstenmal ihr Siegel

erscheint, ein aus einem Tor heraustretender Schafbock. Der städtische Rat ist zunächst Gerichtshof und übernimmt im Laufe des 14. Jahrhunderts mehr und mehr auch Verwaltungsaufgaben. In seinen Händen lag auch die gesamte Aussenpolitik, wenn man das Wort bereits brauchen darf.

Langsam traten zum eigenen Rechte eigene Richter; durch ein Privileg von König Rudolf I. vom 25. Mai 1278 wurden die Bürger von jedem auswärtigen Gerichte befreit, und es war gerade dieses Recht, das die Bürgerschaft mehr als einmal unter Beweis zu stellen hatte. War auch die städtische Selbstverwaltung fest verankert, so bedeutete dies noch keineswegs die Gleichstellung aller Stände, denn zum Rate hatte nur die adelige Oberschicht Zutritt. Die Handwerker waren noch ziemlich rechtlos, allein der immer mehr zu Tage tretende Zwiespalt der Adeligen gab ihnen doch gewisse Hoffnungen, zu einer ähnlichen Stellung wie die Zürcher Kollegen zu gelangen. Die Streitigkeiten setzten auf wirtschaftlichem Gebiete ein, da die Handwerker ziemlich früh durch den Zusammenschluss in Berufsverbänden, Zünften, ihre Interessen zu verteidigen suchten. Der Rat machte aber im Jahre 1332 die Bildung einer Zunft von einer Bewilligung abhängig. Der lange Kampf, über den wir leider nur wenige Nachrichten besitzen, hatte eine Reihe von Verfassungsänderungen zur Folge, die zeigen, dass die Handwerker in zähem Ringen ihre Position immer mehr verbessern konnten. Mit dem Jahre 1350 hielten sie im Rat ihren Einzug. Wahlbehörde war aber immer noch die adelige Oberschicht. Neue Zwistigkeiten führten schliesslich zum sogenannten Anlassbrief, der ein eigentliches Stadtrecht bedeutet. In dem neu geschaffenen, aus 60 Mitgliedern bestehenden grossen Rat stellten die Handwerker 30 Vertreter. Als der Adel bei Sempach und Näfels bedeutende Verluste erlitt und dadurch in seiner politischen Stellung geschwächt wurde, bedeutete dies für die Handwerker einen neuen Anhieb in der Verfolgung des gesteckten Zieles, und mehr als einmal hatte der österreichische Herzog als Schiedsrichter zu walten. Schliesslich scheint er selber der Sache überdrüssig geworden zu sein, weshalb er im Jahre 1411 den Räten und Bürgern die Vollmacht gab, sich eine passende Verfassung zu geben, gewissermassen als Dank für das tapfere Eintreten Schaffhausens für die österreichische Sache. Mit einer überraschenden Schnelligkeit wurde nun die Zunftverfassung eingeführt. Jede Zunft wählte ihre Vorsteher, den Zunftmeister und die Sechser. Die Zunftmeister und erstgewählten Sechser traten zum kleinen Rat zusammen, der — da es 12 Zünfte gab — aus 24 Mitgliedern bestand. Die bleibenden 5 Sechser bildeten mit dem kleinen Rat zusammen den grossen Rat, der sich somit aus 84 Mitgliedern zusammensetzte. Bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft bildete der Pfingsmontag den jeweiligen festlichen Wahltag.

Wenn auch in der Folgezeit noch verschiedene Konflikte entstanden, so verankerte sich doch die neue Ordnung rasch. Die eigentliche Regierungsgewalt lag beim kleinen Rat, immerhin wurde auch der grosse Rat besonders zur Gesetzgebung beigezogen; ebenso bildete er auch bei manchen Handwerkerstreitigkeiten letzte Rekursinstanz.

Zu verschiedenen Malen wurde bereits auf die Zeit der österreichischen Pfandschaft verwiesen. Obwohl Heinrich VI. im Jahre 1191 dem Kloster sowohl als der Stadt die Zusicherung gab, sie stets beim Reiche zu behalten, übergab bereits König Philipp von Schwaben Vogtei und Herrschaft über Schaffhausen dem Zähringer Herzog Berchtold V. als Lehen; nach dem Aussterben der Familie wurde die Stadt wieder reichsfrei. Die Oesterreicher zeigten im allgemeinen viel Wohlwollen für Schaffhausen zum Dank für seine Treue, und oft hielten sich Herzöge hier auf. Schaffhausens Wehrmacht stand ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten zur Verfügung. Es war Ludwig von Bayern, der als Alleinherrscher nach der Versöhnung mit den Habsburgern ihnen am 6. August 1330 die Reichsstädte Zürich, Schaffhausen und St. Gallen nebst Rheinfelden um 200 000 Mark Silber verpfändete. Während sich Zürich und St. Gallen dagegen auflehnten, scheint Schaffhausen ohne grossen Widerspruch von seiner Stellung als Reichsstadt zur österreichischen Landstadt herabgesunken zu sein, dies wohl in erster Linie dank der Einstellung des Schaffhauser Adels und seiner Sympathie zu den Habsburgern. Wenn auch die Stadt sich in der Folgezeit an verschiedenen Städtebündnissen beteiligte, so hatte sie sich dennoch ganz in den Dienst der österreichischen Interessen zu stellen. Immerhin spann sie ziemlich früh Fäden nach Zürich, soweit dies eben in ihrer Stellung überhaupt möglich war.

Nachdem Leopold III. auf Vergrösserung seines schwäbischen Besitzes bedacht war, hatte Schaffhausen die schwersten Folgen seiner Zugehörigkeit zu Oesterreich in der Schlacht bei Sempach zu tragen. Welche Verluste die Stadt erlitt, ist nicht genau festzustellen, immerhin beweisen verschiedene Anzeichen, dass besonders der Adel grosse Opfer brachte. Bekanntlich ging auch das städtische Banner verloren. In einem Briefe vom 8. Mai 1388 dankte Herzog Albrecht der Stadt, was zeigt, dass der Landesherr mit ihrer Leistung in jeder Beziehung zufrieden war. Aehnliches ist über die Teilnahme an der Schlacht bei Näfels zu sagen. Auch die Beteiligung an den Appenzellerkriegen hatte Schaffhausen mit erneuten Verlusten zu bezahlen.

In der Zeit, da die Stadt treu zu Oesterreich hielt, erweiterte Zürich seinen Besitz besonders gegen den Rhein, wodurch verschiedene schaffhausische Gebietspläne verunmöglicht wurden. Auch sonst bot die Stellung als österreichische Landstadt keine grosse Möglichkeit zu Gebietserweiterungen. Oesterreichs stets wachsender Geldbedarf liess schliesslich in der Bürgerschaft die Hoffnung aufkeimen, die alte Reichsfreiheit wieder zu erlangen. Die Ereignisse auf dem Konzil von Konstanz führten zum Ziel. Gegen Zahlung einer bedeutenden Summe löste die Stadt ihre Verbindung mit Oesterreich und schuf damit die Vorbedingungen zu einer Politik, die sie mehr und mehr den Eidgenossen nahe brachten.

A. Steinegger.

In freundlicher Weise stellte mir Herr Dr. K. Schib einige Druckbogen seiner im September herauskommenden Geschichte Schaffhausens zur Einsicht zur Verfügung.

Die Gründung des Klosters Allerheiligen

Am 22. November des Jahres 1049 herrscht im Marktflecken Schaffhausen ein ungemein reges Leben. Aus der ganzen Umgebung sind die Gläubigen zusammengeströmt. Festliche Stimmung bemächtigt sich

jedermann, kommt doch Papst Leo IX. von Basel her, um den ersten Altar und den Baugrund des im Entstehen begriffenen Klosters zu weihen. In glanzvoller Prozession wird er empfangen; ihm zunächst schreitet Graf Eberhard III. von Nellenburg, der Stifter der neuen Anlage, sein Verwandter.

Wie ist er wohl dazu gekommen, dieses grosse Vorhaben zu unternehmen? Der geistige Vater des Gedankens ist vielleicht der Leutpriester Liutpald, «der was ain rainer kluger man von jugende vntz vff sin ende vnd mit allen tugenden gezieret». «Der selig priester lêrte sinen iungen herren nach der welte zucht vnd êre vnd nach gottes willen leben.» Er hat ihm wohl auch von der grossen religiösen Bewegung erzählt, die vom Kloster Cluny in Frankreich ausging, wie Tausende sich von der Welt zurückzogen, um im stillen Klosterfrieden das Heil der Seele zu finden im Leben nach der Regel des heiligen Benedikt, die bestimmt:

Der erste Schritt zur Demut ist der unverzügliche Gehorsam. Nur dann ist der Gehorsam Gott wohlgefällig, wenn der Auftrag nicht hastig, nicht säumig, nicht träge, noch auch mit Murren oder Widerspruch vollzogen wird, weil der Gehorsam, den man den Vorgesetzten leistet, Gott erwiesen wird. Die zwölfte Stufe der Demut hat der Mönch erreicht, wenn er nicht bloss im Herzen demütig ist, sondern auch schon in der äusseren Haltung seine Demut kundgibt, nämlich beim Gottesdienst, beim Gebet. Im Kloster, im Garten, auf der Strasse, auf dem Felde, kurz überall, er mag sitzen, gehen oder stehen, immer sein Haupt neigt und seinen Blick zur Erde senkt.

Wie Eberhard den Gedanken äussert, auch ein solches Kloster zu gründen, hilft ihm Liutpald und zeichnet ihm alles Nötige auf. So freut sich Eberhard am Tage der Einweihung, dass sein Vorhaben Wirklichkeit wird, und doppelt gross ist seine Dankbarkeit, dass sogar der Papst diese Stätte weiht. Das erste, was nun gebaut wird, ist das Münster. «Dar nach do buwte graf Eberhart kappellan vmb das münster vnd dormentor vnd siechus vnd refectorium vnd allesdas ain closter sol han. Doch hatte er es dar nach gericht, das nvwen zwölff mönche da solten sin vnd ain apt». Nachdem die nötigen Bauten erstellt sind, sucht er sich auch die nötigen «gaischlich lüt», und zwar jedenfalls in Einsiedeln.

Seine Schöpfung liegt ihm so am Herzen, dass er nach Rom fährt, um das Kloster dem päpstlichen Schutz anzubefehlen. Mehr und mehr wird er auch innerlich wirklich ergriffen und beginnt mit seiner Gemahlin Ita ein strenges, ja asketisches Leben zu führen. Sie machen sogar eine Wallfahrt nach Spanien zum heiligen Jakob. Glücklich kehren sie wieder zurück und setzen ihr strenges Leben fort. Eberhard beschliesst endlich, selber Mönch zu werden in seinem Kloster in Schaffhausen, das ihm so am Herzen liegt. Vnd also vollfûhrte der sälige Eberhardus sinen mût nach gottes willen vnd ver zêch sich der welte vnd alles sins gûtes vnd aller siner weltlicher ere vnd gie von der frihait in die vanchnvst; des herre er was gewesen, des vndertân wart er do vnd wart ain münch in dem closter ze Schafhusen, das er selbe hatte gestifft vnd wart mit aller demutkait vndertân sinem apte vnd in aller stranehait (Strenge) do verzart er sin leben.» Noch sechs Jahre verlebt er hinter den Klostermauern und wird auch hier begraben.

Nach seinem Tode scheint der gute Geist von der Stätte gewichen zu sein. Die klösterliche Disziplin beginnt sich zu lockern. Da entschliesst sich sein Sohn Burkhart zu einer radikalen Aenderung. Er tritt mit dem Kloster Hirsau in Süddeutschland in Verbindung, dessen Insassen ganz nach der strengen Regel leben. Abt Wilhelm kommt persönlich für zwei Jahre nach Schaffhausen und richtet hier Allerheiligen ganz nach dem Vorbilde von Hirsau ein. Graf Burkhart verzichtet zu Gunsten des Klosters auf alle seine Rechte an demselben. In Wilhelms Bahnen wandelt Abt Siegfried und bald sind die Räumlichkeiten des Klösterleins zu eng. Vornehme und Geringe aus der Umgebung suchen im Kloster den Seelenfrieden, sei es als Geistliche oder als sogenannte Bärtlinge, Laienbrüder. Mit dem Rate Burkharts «brach der gûte abbas Sygefridus das münster nyder von grunde; das stûnt da nv der crützegang stat vnd vieng das an ze buwenne, das man nv sicht».

Mit dem Wiederaufschwung des Klosters nehmen auch die Schenkungen wieder zu und Abt Siegfried entfaltet eine geistliche und soziale Tätigkeit sondergleichen; wird doch erzählt, es seien täglich 300 Personen gespeist worden. Allerheiligen wird eines der bekanntesten Klöster im ganzen oberrheinischen Gebiet. *A. St.*

Der Salzhof

Wer heute rheinabwärts fährt, dem fällt der schmucke Riegelbau bei der Schifflände auf. Wohl weiss er, dass man ihn den Salzhof nennt, allein kaum erinnert er sich, dass dieser nur den Rest einer grossen Anlage von Lagerhäusern darstellt. Versetzen wir uns etwa 600 Jahre zurück. Inmitten der kleinen Häuser, die noch zum Teil aus Holz gebaut sind, erhebt sich im ältesten Stadtgebiet der Hof, wie er kurz genannt wird. Nachdem der seichte Strand ausgefüllt worden ist, hat der Abt, dem wachsenden Verkehr entsprechend, den Wasserhof bauen lassen. Dieser erstreckt sich hart am Rhein beinahe bis gegen einen runden Turm, den Backofen. In der Zeit, da die wenigsten Häuser einen gemauerten Backofen besassen, bereiteten die Hellpfister den Teig meist im Haus ihrer Kunden und trugen ihn dann in den gemeinsamen Backofen am Rhein, wo keine grosse Feuersgefahr mehr bestand.

Ueber dem Eingang zur Rheinbrücke, die schon 1259 steht, trotzt ein klotziger Turm, der den Zugang zur Stadt hütet. Unter seinem Bogen kontrolliert der Pfundzoller den eingehenden Warenverkehr und zieht seine Gebühren ein. Entlang des Zugangs von der Stadt her erstreckt sich die Hofmeisterei. Wir blicken vom Turm auf den Strom. Auf dem Rhein herrscht reger Verkehr. Mächtige Ledinnen, die etwa 100 Fuss lang sind, schwimmen langsam stromabwärts. Am hohen Mastbaum flattert ein Segel. Die Ladung besteht aus etwa 150 Fässern Salz, das weither aus dem Bayrischen und Oesterreichischen an das Bodenseeufer transportiert worden ist. Langsam und sorgfältig lassen die Schiffsleute, 6—8 an der Zahl, das Schiff an Seilen dem Ufer entlang gegen den Salzhof hinunter. Alle Waren, die rheinabwärts kommen, müssen hier umgeladen werden, auch wenn sie nach Feuerthalen bestimmt sind; das ist althergebrachtes Recht. Andere Schiffe werden mit Pferden rheinaufwärts gereckt.

Die Hofknechte machen sich nun ans Ausladen und rollen die schweren Fässer in die weiten Räume des Hofes. Der Hofmeister, der vom Schiffsführer seine Frachtzettel in Empfang genommen hat, steht dabei und zieht den Zoll und die Lagergebühr ein. Diesen steckt er in eine grosse Büchse, die an einem Balken angebracht ist. Schadhafte Fässer werden in die Hofbinderei gerollt, wo sie geflickt werden. Jeden Samstag liefert der Hofmeister den Zoll dem Hofbesitzer ab.

Treten wir auf den Platz, der von den beiden Gebäuden gebildet wird. Hier stehen bereits mehrere Wagen, die vom Wagenspanner kunstgerecht geladen worden sind. Für seine Arbeit zieht er eine Entschädigung ein. Die Bauern vom Spitalhof, die Müller und andere Fuhrleute besorgen den Transport nach dem Schlösschen Wörth, wo wieder Schiffe bereitliegen, um den Weitertransport nach Basel zu besorgen. Aber auch hier steht der Zöllner, der für die Randenburger die vorschriftsgemässen Abgaben einzieht.

Wem gehört nun aber der ganze Salzhof? Ueber die Stadt befiehlt noch der Abt. Er zieht überall die Gebühren und den Zoll ein, von den Fleisch- und Brotbänken, von den Wein- und Bierschenken. Doch auch er braucht wieder einen Verwalter, und so beauftragt er denn um 1250 Heinrich am Stad, genannt Brümsi, damit. Dieser zieht alle Gebühren für sich ein und entrichtet dem Abt jährlich 2 Lächse, eine Mark Silber und zwei Lägeln Wein. Da er aber einen sehr schönen Verdienst hat, wollen auch andere Anrecht haben, und so erhält im Jahre 1302 ein Hermann in dem Winkel den halben Teil. Um den Abt kümmern sich beide nicht mehr viel, kaum dass sie ihm noch die kleinen Zinsen entrichten. Von ihnen kommt das ganze Besitztum an die Winkelsheim.

Hören wir, wie eine Urkunde ihre Rechte festlegt: «... des ersten wer salz in der statt ze Schafhusen füeret, vf wazzer oder vf land, si sien burger oder landleut, die sullen es daselbs niderlegen vnd nicht für füehren vnd daz den, den es empholhen ist ze kouffen geben vnd wêr daz burger oder landleut salz wolten fürbazz füren in ein ander stett oder auf das land, die sulln das salz ze Schafhusen kouffen von den, den es empholhen ist, vnd wenn das geschicht, so mögen si das salz wol füren wo si wellent.»

Während Jahrhunderten wurden viele tausend Fass durch den Hof geführt, und erst die Entdeckungen der Salzvorkommnisse am Rhein haben dem Verkehr, an dem Schaffhausen viel verdient hat, ein Ende bereitet.

A. St.

Der Bartholomäusmarkt im 14. Jahrhundert

Bartholomäus scheint fast eine Art Stadtheiliger gewesen zu sein; an seinem Kalendertage feiert Schaffhausen den grössten Jahrmarkt, und zwar zur Hauptsache vor der St. Johannskirche. Noch ist etwas mehr Platz vorhanden, da die Kirche nur drei Schiffe zählt. Hier stellen die Handwerker der Stadt ihre selbstverfertigten Artikel aus, nachdem sie um die besten Plätze gelost haben. Aber auch die fremden Krämer rücken an. Das Konstanzer Marktschiff bringt besonders die Tuchhändler aus der befreundeten Stadt. Die meisten tragen ihre Waren in Hutten daher und breiten sie auf den ihnen zugewiesenen Ständen aus. Vom nahen Schwarzwald sind die Glasträger dahergereist; auch sie tragen ganze Kräzen voll der kostbaren Ware. An den meisten Häusern sind die Laden an den Fenstern heruntergelassen worden, wo die Besitzer selber ihre Waren ausbreiten, oder sie lassen Fremde ihre Artikel zur Schau stellen.

Gehen wir ein wenig durch das Marktgetriebe. Die Fischer haben ihren besondern Platz; von Stand zu Stand prüft die Schau, ob keine schlechten Fische verkauft werden, denn es bestehen genaue Vorschriften. Wer Fische den Rhein hinabführt, werden wir belehrt, muss sie hier verkaufen. «Was visch och die vischer toter ungesalzner frû her bringent vor primzit, die sont si vor imbis uf den markt tragen und verkoffen und nit wider ab dem Markt tragen. Und was si ungesalzener visch her bringent uf vesper zit, die sont si och nach vesper uf den markt tragen» und verkaufen. Kein einheimischer Fischer darf einem fremden Berufsgenossen seine Ware verkaufen; so bestimmt die Ordnung von 1386.

Zwischen den Ständen patrouilliert eine besondere Wache, die für den Tag von den Bürgern gestellt wird, denn die Wahrung des Marktfriedens geht über alles. Wir kommen weiter und betrachten die Auslagen der Kürschner und Seckler; die ersten bieten ihre Pelze und Felle dar. Besondern Anklang finden ihre Pelzhandschuhe. Die Seckler sind etwas feinerer Art, und um ihre Stände drängen sich besonders die Frauen, verkaufen sie doch kunstvolle Beutel und prächtig gearbeitete Weiberhandschuhe.

Da der Weinbau in Schaffhausen und Umgebung eine Rolle spielt, sind die Kübler und Küfer recht zahlreich. Unter den erstern bemerken wir besonders Schwarzwäldler neben den Einheimischen.

Welch eine Mannigfaltigkeit herrscht bei den Schmieden, die nicht fehlen dürfen! Da gibt es Kupferschmiede, Hufschmiede, Hafengiesser, Kannengiesser, Kessler, Kaltkessler, Schlosser, Spengler, Harnescher, Schwertfeger, Nagler, Sporer, Schleifer, Nadler; sie alle verkaufen nur die ihrem Handwerk zugehörigen Arbeiten.

Bei den nahen Tuchhändlern prüft die Schau in erster Linie das städtische Ursprungszeugnis, das in einer Ecke angebracht werden muss.

Woher kommen all die Leute, die sich zwischen den Ständen drängen? Es ist das Volk aus dem Hegau, der Baar, dem Schwarzwald, dem Klettgau und von jenseits des Rheins. Manche haben Frucht ins Kaufhaus geführt, andere wieder sind mit Butter, Schmalz und anderen Esswaren herbeigeeilt, um sich aus dem Erlös Stoffe und Geräte kaufen zu können.

Nun hören wir eine weithinschallende Stimme; es ist der Weinrufer, der bekannt gibt, wer Wein zu verkaufen hat. Es ist ihm eine genaue Reihenfolge vorgeschrieben, in der er ausrufen soll; und zwar muss er vor dem Hause des Verkäufers beginnen, nachher «underm swarzenthor, am stul, oben an der lûffen gassen, uff der staini bachbrugg, vor des lütpriesters hus, vorm pfawen, bi der metzgi, vor der swägerin hus, in der Nüwenstatt, vor dem reblüthus und under dem brunnen in der Nüwenstatt, uff der herren agker, bim brunnen oben an der brûdergassen, oben an der repfergassen, oben an der webergassen und underm kefi».

Nicht weniger gross ist der Betrieb auf dem Fronwagplatz. In der Mitte desselben steht die Metzg.

Treiber aus der Baar bringen besonders Schafherden daher. Den Mittelpunkt des Verkehrs bildet die Fronwag, wie sie im Museum zu sehen ist. Hier amtet der Wagmeister. Käse, Schmalz, Zieger, Böllen und Hanfreisten; alles muss hier zuerst gewogen werden, bevor es zum Verkaufe kommt. Dafür zieht der Wagmeister eine Gebühr ein, denn er muss dem Abt für sein Amt ebenfalls einen Zins entrichten. Hier versuchen auch die Schmälzler alles Schmalz, das hergeführt wird, im grossen aufzukaufen, um es mit Gewinn wieder im kleinen absetzen zu können.

Neben der Metzg beginnen die Bänke der Pfister, darf doch nur auf dem Markt Brot und Gebäck feilgeboten werden. Knusprige Weissbrötchen, Bimmenzelten, Multscheeren und besonders Ringe, aber auch Brot ziehen das Interesse des Käufers auf sich. Dazwischen schreitet die Schau von Stand zu Stand; ihr folgt ein Stadtdiener, denn alles Gebäck, das das vorgeschriebene Gewicht nicht hat, wird weggenommen und in den Spital den Armen geschickt.

So wäre noch vieles zu erzählen, denn der Markt hatte früher eine viel grössere Bedeutung als heute.

A. St.

POPULARIS

Internationale Genossenschaft für Volkstourismus

Am 31. Mai 1945 wurde in Bern die Genossenschaft POPULARIS gegründet. Auf Einladung des Vorstandes (Präsident Nationalrat R. Bratschi) und nach Kenntnisnahme der Statuten und Ziele dieser Genossenschaft hat der Zentralvorstand des SLV in seiner Sitzung vom 23. Juni 1945 beschlossen, der Genossenschaft als Gründungsmitglied beizutreten. Dem Exposé «Was ist und was will die POPULARIS?» entnehmen wir zur Orientierung unserer Mitglieder in Kürze folgendes:

In der Nachkriegszeit werden Millionen Menschen Erholung und Ausspannung nötig haben und suchen. Dazu gehören vor allem die Arbeiter und Angestellten, aber auch die Lehrer. Sie werden wohl vielfach im eigenen Lande bleiben. Man wird es ihnen aber nicht verdenken, wenn sie auch über die Landesgrenzen hinaus dorthin gehen wollen, wo sich ihnen besonders zusagende Aufenthaltsbedingungen bieten. Den Arbeitern, Angestellten und Lehrern stehen nur beschränkte Geldmittel für Reisezwecke zur Verfügung. Auch sind sie nicht besonders reisegewohnt. Sie brauchen jemanden, der sich ihrer annimmt. Solange sie im eigenen Lande sind, mögen sie sich schon zurechtfinden können. Sie werden dank ihrer Ortskenntnis vielleicht auch ohne allzu grosse Schwierigkeiten Plätze wählen und erreichen, die ihren Aufwandmöglichkeiten entsprechen. Oft werden ihnen ihre Organisationen dazu behilflich sein.

Anders ist es, wenn sie ins Ausland reisen. Sich selbst überlassen, laufen sie nur zu sehr Gefahr, ein Spielball des Zufalls zu werden, der ihnen zum mindesten unnötige Kosten verursacht. Sie werden teures Lehrgeld zahlen und trotzdem nicht in den Genuss des für sie zweckmässigsten Aufenthaltes gelangen.

Hier setzt die POPULARIS ein. Ihr Bestreben geht dahin, zu erreichen, dass die Arbeiter, Angestellten und Lehrer, die sich zum Zwecke der Ausspannung, Erholung, Heilung oder Bildung ins Ausland begeben, zu den ihnen entsprechenden besondern Bedingungen reisen und Aufenthalt nehmen können. Wo es nötig ist, greift sie selbst in die Reisegestaltung ein. Wenn sich dagegen bereits geeignete Reiseorganisationen vorfinden, unterstützt sie diese in ihren Bemühungen. Sie sucht die Zusammenarbeit der Arbeitnehmer und Genossenschaften im Reiseverkehr von Land zu Land zu verwirklichen. Damit dient die POPULARIS zugleich dem Gedanken und Bemühen der Wiederherstellung der internationalen Beziehungen.

Die nächsten Schritte gehen dahin, bereits angeknüpfte Beziehungen, vor allem mit England, zu vertiefen und die über die schweizerischen Arbeitnehmerverbände sowie die Genossenschaften bestehenden Verbindungen für den besondern Zweck, d. h. die Verwirklichung einer Zusammenarbeit auf touristischem Gebiet, auszuwerten. Dabei handelt es sich keineswegs nur darum, den Reiseverkehr nach der Schweiz wieder in Gang zu bringen, sondern auch für die Ermöglichung der Ausreise aus der Schweiz nach den in Betracht fallenden Ländern zu sorgen.

Die Träger der POPULARIS sind die Arbeitnehmer- und genossenschaftlichen Organisationen in den verschiedenen Ländern. Für die Gründung hatte man sich den derzeitigen Verhältnissen entsprechend notgedrungen auf solche in der Schweiz zu beschränken. Dem internationalen Charakter der POPULARIS gemäss wird aber die Beteiligung ausländischer Institutionen der gleichen Art auch in der Verwaltung angestrebt, wozu Unterhandlungen bereits im Gange sind.

An der Gründungsversammlung vom 31. Mai waren folgende Verbände vertreten: Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe sowie ihnen angeschlossene Verbände, Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände und ihr affiliierte Organisationen, Verband schweizerischer Konsumvereine und ihm nahestehende Genossenschaften, Schweizerischer Fremdenverkehrsverband als Repräsentant und wirtschaftliche Spitzenorganisation des schweizerischen Fremdenverkehrs.

Der Zentralvorstand des SLV war der Meinung, dass der Schweizerische Lehrerverein, der in seiner Stiftung der Kur- und Wanderstationen selber eine Institution besitzt, die das Reisen im In- und Ausland fördert und erleichtert, alles Interesse daran hat, dass durch eine grosszügige Organisation die Wiederingangsetzung des internationalen Reiseverkehrs angestrebt und ermöglicht wird. Die Beteiligung des SLV an der POPULARIS besteht in der Zeichnung eines Anteilscheines von Fr. 500.— und in der Einlage von Fr. 1000.— in Darlehensform in den Arbeitsfonds der Genossenschaft.

Der Präsident des SLV.

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen

Abgeordneten-Versammlung vom 9./10. Juni 1945 in Biel

Der überaus tätige Präsident, M. Javet, Bern, begrüsste die zahlreichen Delegierten und Gäste aus der ganzen Schweiz in der heimeligen Lesestube des Abstinentenverbandes Biel. Er berichtete uns über ein vollgerüttelt Mass eingehender Arbeit, die trotz der Zeitumstände geleistet werden konnte. Besonders ein-

drücklich erschienen die Zahlen des Schriftenverkaufes. Von den unterrichtlichen Hilfsblättern «*Gesunde Jugend*» wurden bis heute mehr als 300 000 abgesetzt. Ebenso erfreuen sich die *SJW-Hefte*, die für die Sache der Abstinenz werben (Schwarzmattleute, Pfiffikus, Krummgasse u. a.), grosser Beliebtheit. Die neue Reihe der *Lebensbilder* (Wieselgren, Lincoln, Haller) wird an allen Orten gewünscht und geschätzt. Schon sind neue Biographien vorgesehen: Forel (Wartenweiler) und Frau Orelli (Hess). — Die allseits bekannten Heftumschläge werden um einen neuen erweitert: den Traubenumschlag.

Die *Süssmostkampagne* erfährt immer Unterstützung durch unsern Verein, sei es durch eine rege Zusammenarbeit mit Behörden und Institutionen oder durch persönlichen Einsatz vieler unserer Mitglieder. Die Sektion *Luzern* war hier bahnbrechend tätig. Ein zweitägiger Kurs führte viele Lehrer theoretisch und praktisch ins Geheimnis der Süssmosterei ein, was auf Hunderten von Bauernhöfen unter Führung der angelernten Kollegen in die Tat umgesetzt wurde. Ihre Initiative ging sogar so weit, einen Werbefilm für den Süssmost zu drehen. — So wird versucht, wo und wie Möglichkeit sich bietet, unserer Sache zum Durchbruch zu verhelfen. Der Tätigkeiten warten noch viele . . .

Der Samstagabend führte die Teilnehmer auf das ideale Sportgelände von Magglingen, das unter kundiger Führung besichtigt wurde. Die Behörden von Biel, der Stadt der Zukunft, liessen es sich nicht nehmen, sich durch zwei abstinente Mitglieder vertreten zu lassen. Die Herren Stadtratspräsident Born und Gemeinderat Fawer überbrachten in sympathischer Weise ihre Grüsse. Wir freuten uns zu vernehmen, wie fortschrittlich gerade die Fürsorge in dieser Stadt organisiert ist. Der Leiter der Führsorge für Alkoholgefährdete, Herr Dr. P. de Quervain, versteht es ausgezeichnet, diese notwendige Arbeit zu aktivieren. Ihm gilt auch unser Dank für die glücklich verlaufene Tagung, lag doch die gesamte äussere Organisation in seinen Händen.

Im Mittelpunkt des folgenden Tages standen zwei Referate. Privatdozent Dr. *St. Zurukzoglu*, der sich schon über 20 Jahre mit dem Alkoholismus in der Schweiz befasst, sprach über «Die Alkoholfrage und ihre Lösung». Wichtig in unserem Kampf ist das Ziel, auf das man unentwegt lossteuern muss. Unsere Pläne dürfen nicht verknöchern, sondern müssen sich dem neuen sozialen Denken einordnen. Vermehrte Aufklärung in der Schule zeitigt sicher Erfolge. Die Frage der Erziehungsmittel ist neu zu studieren und methodisch zu überlegen. Die Neubesinnung in der Erziehung hat gezeigt, dass die Charaktererziehung ganz vernachlässigt wurde. Die Alkoholfrage lässt sich in einen neuen Erziehungsplan sehr wohl einordnen. Wesentlich daran erscheint, dass sich der einzelne der Gemeinschaft einfügt und Solidarität anerkennt und übt. So eingespannt taucht die Alkoholfrage als soziales Problem auf und findet auch ihre entsprechende Lösung.

Professor *Pierre Bovet* redete gehaltvoll und überaus klar über: «L'éducation antialcoolique et la formation du caractère». Charakter umschreibt sich am besten als die Fähigkeit nein zu sagen. Charakter bedeutet auch Widerstandswillen wider die Versuchung. In enger Beziehung dazu steht die Freiheit als die Fähigkeit, das nicht zu tun, was man nicht tun will. Ein wichtiges Mittel zur Bildung des Charakters ist die Gewöhnung, sagt doch A. Vinet: «L'habitude ne remplace pas le bien, mais le bien ne peut se passer de l'habitude.» Es ist besser, einen Schüler zu gewöhnen, als ihm eine Pflicht aufzuerlegen; durch Gewöhnung gehorcht er sich selbst, in der Pflicht (consigne) gehorcht er dem, der sie ihm geboten hat. Dort, wo es sich um Charakterbildung handelt, darf man nicht bei der Pflicht stehen bleiben, man muss zum Prinzip gelangen. Statt dass der Lehrer Gebote aufstellt, ist es besser, den Schüler dahin zu bewegen, von sich aus Entschlüsse zu fassen. Der abstinente Lehrer versucht in seinem Unterricht, der freien Entscheidung zur Abstinenz Wege zu ebnen.

Eine gemütliche Dampferfahrt zur Petersinsel und nach Neuenstadt schloss die lebendige Tagung angenehm ab.

T. W.

Der Lehrer im Dienste des öffentlichen Lebens

Vor einem Jahr, in Nr. 36 der SLZ, wurde hier notiert, dass anlässlich einer offiziellen Einladung — es war die St. Jakobsfeier — 4 Lehrer als Zentralpräsidenten grösster *schweizerischer Verbände* zusammensassen. Sie vertraten den Eidgenössischen Musikverein, den Eidgenössischen Turnverein, den Schweizerischen Schützenverein und den Schweizerischen Unteroffiziersverband. Wir haben dabei auf die grosse nationale und kulturelle Bedeutung dieser schweizerischen Landeskonföderationen hingewiesen. Nun erfahren wir, dass die Liste der Zentralpräsidenten aus unserem Berufskreis erweitert werden kann: Kollege *Erwin Kurath*, Sekundarlehrer in St. Gallen, ist letzthin zum Zentralpräsidenten des Schweizerischen Stabssekretär-Verbandes ernannt worden.

**

Eine Taktlosigkeit

In der Nummer vom 22. Juni benützte die Redaktion der Tageszeitung «Die Tat» die alljährlich wiederkehrende Tatsache, dass die Sonne am 21. Juni ihren höchsten Stand erreicht und dass dieser Tag der längste Tag des Jahres ist, zu einem ungerechtfertigten und geschmacklosen Angriff gegen einen verdienten, im Ruhestand lebenden Geographielehrer des Zürcher Gymnasiums, der sogar mit Namen genannt wird. Wir protestieren hier gegen eine solche öffentliche Anprangerung eines geschätzten Kollegen.

P. B.

LOHNBEWEGUNG

Aargau.

Die Einwohnergemeindeversammlung *Aarau* beschloss diskussionslos und mit grosser Mehrheit die Ausrichtung von *Herbstzulagen* an die städt. Lehrerschaft. Verheiratete sowie verwitwete und Geschiedene mit eigenem Haushalt erhalten 250 Fr., Ledige 170 Fr. Seit Jahren hat die Aarauer Lehrerschaft dafür gekämpft, dass ihr die Gemeinde Teuerungszulagen auf die Ortszulagen gewähre. Nun heisst das Kind «Herbstzulage», was an der erfreulichen Tatsache im Grunde nichts ändert.

-nn.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Eine neue Aargauerkarte. Im kantonalen Lehrmittelverlag ist eine neue Schülerkarte des Kantons Aargau erschienen, die als ein Meisterwerk der Kartographie bezeichnet werden darf. Langwieriger und mühevoller Arbeit von Lehrmittelverwalter K. Grosskopf und der zuständigen Kommission ist es zu verdanken, dass die Aargauer Schüler nun zu einer wirklich schmucken und saubern Karte gekommen sind. Die fein abgetönte Reliefzeichnung von Prof. Ed. Imhof, Zürich, gelangt zu plastischer Wirkung. Die bisherige Karte hatte sich eine einlässliche Revision gefallen lassen müssen, die sich von der Farbengebung bis zu den letzten Entsumpfungen erstreckte. Das neue Werk dürfte daher in bezug auf Genauigkeit kaum mehr Wünsche offen lassen. Die Herausgeber verhalfen der Karte auch äusserlich zu einem farbenfrohen, gediegenen Kleide. Das Deckenbild mit der sommerlichen Habsburg-Landschaft stammt von Kollege A. Schaffner in Boniswil. Den Zehnfarbendruck besorgte die Firma Kümmerly & Frey in Bern. *-nn.*

Luzern.

Josef Blum, Präsident des Kantonalen Sekundarlehrervereins †

Mitten aus seiner blühenden Familie heraus, fünf Waisen hinterlassend, starb nach kurzer, heftiger Krankheitszeit, erst 45 Jahre alt, am 25. Juni d. J., der Präsident des Kantonalen Sekundarlehrervereins, Kollege Josef Blum in Hochdorf. Ein tüchtiger Vertreter der naturwissenschaftlichen Richtung, wurde Sekundarlehrer Blum im Herbst 1938 in den dreigliedrigen Vorstand des Kantonalen Sekundarlehrervereins gewählt, wo er mit grösster Sorgfalt als Kassier amtete. 1944 folgte er Erziehungsrat Traugott Steger als Präsident nach. Blum war ein grosser Schaffer, bescheiden, zurückhaltend, aber bestimmt und klar in dem, was er für richtig erkannte, dabei ungemein taktvoll und damit volksverbunden. Sein Hinschied mitten aus voller Lebensbahn heraus, wird von seiner Schulgemeinde als grosser, schmerzlicher Verlust empfunden; seine Kollegenschaft, die ihn hoch schätzte, ist bestürzt und betrübt. Er selbst hat als tief religiöse Natur seinem Ende gefasst und gottergeben entgegengesehen. *Sn.*

Neuenburg

Die Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung hielt anlässlich des Schweizerischen Stenographentages am 2. Juni 1945 in Neuenburg ihre gutbesuchte Sitzung ab, an der Professor *Ernst Wyler*, Lausanne, einen anregenden Vortrag hielt über das Thema: «Von 0 bis 140, Streifzüge durch das Gebiet des stenographischen Unterrichtes». Der Referent begründete die Notwendigkeit einer zielbewussten Methodik sowohl des Anfänger- wie vor allem auch des Fortbildungsunterrichtes. Das Lehrbuch «Wiederholung und Einführung in das Schnellschreiben» der Herren Meyer und Wyler dürfte sicher auch manchem Lehrer wertvolle Dienste leisten. Auch Professor Wyler betonte, dass der Lehrer sich niemals sklavisch an das Lehrbuch halten, sondern nach freiem Ermessen den Unterricht gestalten soll. *O. S.*

Solothurn.

Rothstiftung. Dass der 17. Juni zu einem schwarzen Tag für die solothurnische Lehrerschaft werden sollte, hat man nicht erwarten dürfen, nachdem alle drei Parteien *einstimmig* für Eintreten auf die Abänderung des Rothstiftungsgesetzes gewesen waren, das endlich eine gerechte Verteilung der Lasten hat bringen wollen und die Möglichkeit, dass der Kantonsrat, statt das Volk, die anberechenbare Besoldung festsetze. Es müssen uns namentlich die älteren Kollegen leid tun, die an die Annahme des Gesetzes die Hoffnung geknüpft hatten, nicht über ihre 70 Lebensjahre hinaus im Schuldienst zu stehen, sondern auch noch ein paar Jahre der Musse und des ruhigen Fürsichlebens geniessen zu dürfen. Die Vorlage fiel mit 17 277 Nein zu 15 613 Ja. Nur die Bezirke Solothurn und Lebern brachten die Kraft auf, für die Lehrerschaft einzustehen, Solothurn konnte sogar ein Mehr von tausend Stimmen in die Waagschale werfen, die aber durch das Versagen der meisten andern Bezirke wieder aufgefressen wurden. Währenddem der konservative «Solothurner Anzeiger» die Verwerfung auf die tiefe Abgabemüdigkeit im Volke zurückführt, wegen Steuerdruck und Verschärfung der Steuermethoden, sagt die freisinnige «Solothurner Zeitung»: «Und was schliesslich das Gesetz über die Beteiligung des Staates an der «Rothstiftung» zu Fall brachte, war der älteste Abstimmungsbürger des Kantons Solothurn, ein Greis mit ewiger Jugend: Der *Neid!*» — Es mögen beide recht haben. Hätte man aber die Abstimmung nicht mit den Gemeinderatswahlen gebracht, die das politische Blut in heftige Wallung versetzen und über 90 % der Stimmberechtigten an der Urne erscheinen lassen, so wäre wahrscheinlich eher eine Annahme möglich gewesen; die versteckten Gegner wären dann teilweise zuhause geblieben. Im überaus scharfen Kampf um den neuen Gemeinderat ging auch jede Propaganda verloren. Wir wissen übrigens von Wahlbüros, wo über 200 leere Couverts eingelegt wurden, weil sich die Wähler einfach um nichts bekümmerten, was über die Gemeinderatssitze hinausging. War's nicht auch ein Fehler, dass man die Ja-Stimmzettel nicht in die Häuser gab? Die Lehrerschaft hätte sich dieser Aufgabe schon unterziehen können. Doch was nützt eine lange Kritik über die verlorene Schlacht! Höchstens daraus zu lernen, wie man es besser machen kann. Aber wann, wie? Der Herr Erziehungsdirektor gab sich alle erdenkliche Mühe mit Kreisschreiben an Behörden usw., hoffentlich wird er den Weg finden, um das krasse Unrecht, das der Lehrerschaft im Vergleich zu den Staatsbeamten und den Professoren der Kantonsschule angetan worden ist, wieder gutzumachen. Und wenn wir schliesslich zum Umlageverfahren greifen müssen! Auf alle Fälle darf nichts versäumt werden, um den abgerissenen Faden wieder zu knüpfen, im Interesse der Lehrerschaft und der Schule überhaupt, die heute mehr als je junge unverbrauchte Kräfte nötig hat, um mitzuhelfen, aus der harten Gegenwart in eine bessere Zukunft zu gelangen. *B.*

St. Gallen.

Murg. Die Schulgenossen von Murg fassten einstimmig den sie ehrenden Beschluss, an die Heilkosten von 13 Unterschülern, die im vergangenen Wintersemester wegen *Tuberkulosegefährdung* in Heilstätten hatten untergebracht werden müssen, einen Beitrag von Fr. 5000.— zu leisten. *R. B.*

Zürich.

Die dritte Abteilung des Schulkapitels Zürich versammelte sich am 9. Juni im Waldhaus Waldegg. Hauptthema der Tagung bildete der Vortrag von Prof. Dr. H. Leibundgut, ETH, über das Thema: «Auslese und Erziehung im Waldbau».

Mit der Erkenntnis, dass nur die Glieder der natürlichen Lebensgemeinschaft sich gegenseitig Schutz und Hilfe zu bieten vermögen, setzte in den letzten Jahren eine Umformung des widernatürlich aufgebauten Waldes ein, die zur vermehrten Pflege der natürlichen Standortsrassen führte. Nur tritt im Wirtschaftswald an die Stelle der natürlichen die waldbauliche Auslese. Sie erfolgt in der Weise, dass zuerst nur das offensichtlich Minderwertige ausgemerzt wird. Erst nach der Bildung des herrschenden Haupt- und des dienenden Nebenbestandes erfolgt die Auswahl der mutmasslich Fähigsten. Das Ziel der Auswahl besteht darin, das Gute zu individueller Höchstleistung zu führen.

Anschliessend an den Vortrag folgte ein Rundgang durch den der ETH gehörenden Lehrwald, der von der zielbewussten und intensiven Tätigkeit seiner Betreuer ein eindrucksvolles Bild vermittelte. *W. S.*

Schulkapitel Affoltern. Ein prächtiger Hochsommertag führte das Kapitel am 23. Juni im hochgelegenen Aeugst a. A. zusammen. In einem heimatkundlichen Vortrag «Reppischtal und Türlersee» führte Sekundarlehrer H. Kuhn, Mettmenstetten, die Kollegen in die nächste Umgebung, liess in einem geologischen Teil die Formen der Gegend erstehen und stellte sie an Hand einiger vorzüglicher Lichtbilder in die grössern Zusammenhänge des Alpenvorlandes hinein. Als Präsident des Türlersee-Schutzverbandes war der Vortragende berufen zu zeigen, wie zur Besinnung auf die Eigenart und Schönheit der Heimat die schützende Tat treten muss. Der anschliessende Gang an den See führte einem wirklich ein Stück Natur vor Augen, das des Schutzes wert ist, und mit Genugtuung vernahm man, wie einigem menschlichem Pfuschwerk wieder der Garaus gemacht wird. — Am Nachmittag besichtigte eine grössere Zahl von Kapitularen das Molassekohlenbergwerk Riedhof im Eugstertal und sah mit Interesse, wie heute bei uns vor Ort Kohle geschürft wird. *H.*

† August Imhof

Ein ungewöhnlich grosser Trauerzug bewegte sich am 11. Juni zum Friedhof Romanshorn. Man spürte: Der da zu Grabe geleitet wurde, war ein angesehener und beliebter Mann. Treue Pflichterfüllung in seinem Beruf, aufopfernder Dienst an der Oeffentlichkeit, dazu ein tadelloser Charakter und tiefe Religiosität bildeten die Grundzüge seines Lebens.

August Imhof wurde am 13. April 1884 in Fehlwies, einem Weiler bei Romanshorn, geboren als zweitjüngstes von 9 Kindern. Er besuchte die Primarschule Hungerbühl und hernach die Sekundarschule Romanshorn. Früh schon spürte er in sich die Neigung zum Lehrerberuf. Daher trat er 1900 ins Seminar Kreuzlingen ein, wo er nach drei Jahren die Patentprüfung bestand. Die ersten Erfahrungen als Lehrer sammelte er in der basellandschaftlichen Gemeinde Bubendorf. 1907 fand er Anstellung im Heimatkanton. Er wirkte zunächst zwei Jahre in Hefenhausen, dann 10 Jahre in Thundorf und drei Jahre in Kesswil. Dann zog es ihn in seine engste Heimat zurück: Er übernahm 1922 die Oberschule Spitz bei Romanshorn. Als die Kirchbürger ihn zum Armenpfleger bestellt hatten, zog er es vor, ins Zentrum der Gemeinde zu übersiedeln. Im Frühjahr 1936 trat er die Oberschule Romanshorn an. Es sollte ihm nicht beschieden sein, hier bis zur Erreichung der Altersgrenze zu wirken. Mitten aus seiner vielgestaltigen Arbeit wurde er durch den Tod abberufen.

Als der thurgauische Lehrerverein infolge Rücktritt von A. Weideli das Präsidium neu zu besetzen hatte, fiel die Wahl auf August Imhof. Es zeugt von grossem Zutrauen ihm gegenüber, dass er, der bisher dem Vorstand nicht angehört hatte, gleich im ersten Wahlgang ehrenvoll ernannt wurde. Die auf ihn gesetzten Erwartungen hat der Auserkorene in den 16½ Jahren, da er dem Verein vorstand, voll und ganz erfüllt. Es war ihm eine Herzensangelegenheit, sich ungerecht verfolgter oder unglücklicher Kollegen anzunehmen. Seine Geduld, mit der er gelegentlich stundenlang ihre Klagen anhörte, war bewundernswert. Seiner sorgfältig gesammelten Korrespondenz ist zu entnehmen, wie er oft um eines einzigen Kollegen willen 20 oder sogar 50 und mehr Briefe schrieb. Imhof war ein Meister der Feder. In seinen zahlreichen Briefen, namentlich in den Eingaben an die Behörden, drückte er sich äusserst gewandt, klar und gründlich aus. Aus diesen Schriftstücken lässt sich unschwer eine grosse juristische Begabung des Dahingeschiedenen erkennen. Daneben zeichnete er sich durch allgemeine Intelligenz, diplomatisches Geschick und durch ein beneidenswertes Gedächtnis aus. Mit Ausdauer verfolgte er jedes gesteckte Ziel. Dabei zeigte er sich nie rechthaberisch. Gerne liess er sich in den Vorstandssitzungen von seinen Kollegen beraten. Und wenn dort oder an einer Versammlung ausnahmsweise anders entschieden wurde als er vorgeschlagen hatte, so fügte er sich ohne jeglichen Groll. Mit grosser Tatkraft setzte er sich für die ökonomische Hebung des Lehrerstandes ein. Leider hinderten die Zeitverhältnisse sein Streben. Gerne hätte er einen durchgehenden Aufschwung erlebt. Statt dessen musste er sich fast die Hälfte seiner Amtszeit gegen Abbau wehren. Von den Lehrern, die er zu beraten hatte, verlangte er strenge Pflichterfüllung. Er bekämpfte jegliche Schuleinstel-

lungen, wenn sie nicht absolut unvermeidlich waren. So konnte es nicht fehlen, dass dieser Mann auch bei den Behörden im Ansehen stand. Dies gereichte der Lehrerschaft, die er vertrat, zum Vorteil. Manche Vermittlungen gelangen ihm dadurch leicht.

Während 12 Jahren, nämlich von 1923 bis 1934, gehörte Imhof auch dem Zentralvorstand des SLV an. Auch dort erwarb er sich durch seine Eigenschaften Ansehen.

Im Jahre 1938 fühlte sich Imhof wegen starker Arbeitsüberhäufung gezwungen, das Präsidium des thurgauischen Lehrervereins niederzulegen. Nur ungern liess man ihn ziehen. Bei diesem Anlass wurde ihm die wohlverdiente Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen. Aber auch nachher war unser Freund noch mit Arbeit überlastet. Leider entsprach seine Konstitution seiner grossen Schaffensfreude nicht. So musste eintreten, dass seine Kräfte frühzeitig aufgebraucht wurden. Am 4. Juni überfiel ihn ein Unwohlsein. Er schickte seine Schüler heim und begab sich zu Bett. Der Arzt betrachtete die Erkrankung anfänglich nicht als ernst. Doch schon am 7. Juni verschlimmerte sich der Zustand, und am Abend dieses Tages schied August Imhof aus diesem Leben. Wir werden diesem lieben Kollegen, Menschen und Bürger ein gutes Andenken bewahren! *W. D.*

Schulfunk

Montag, 2. Juli, 10.20—10.50 Uhr: **Am Ameisenhaufen.** Beobachtungen und Erlebnisse. Von Dr. Max Loosli, Belp (ab 5. Schuljahr).

Donnerstag, 5. Juli, 10.20—10.50 Uhr: **Tiere als Wetterpropheten.** Von Armin Stierlin, Zürich (ab 6. Schuljahr).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 23. Juni 1945, in Zürich.

Anwesend sind die Mitglieder des Zentralvorstandes, ausser A. Petralli, der entschuldigt fehlt, die beiden Redaktoren der Schweizerischen Lehrerzeitung und als Gast der Präsident der Sektion Zürich, H. C. Kleiner. *Vorsitz:* Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch.

1. Der Präsident gedenkt in ehrenden Worten des verstorbenen August Imhof in Romanshorn, der von 1923 bis 1934 dem Zentralvorstand angehörte.
2. Der Zentralvorstand beschäftigt sich eingehend mit den Gesamterneuerungswahlen 1945. Die Sektion Zürich ist noch nicht in der Lage, definitive Vorschläge für die Bestellung des Leitenden Ausschusses zu unterbreiten. Trotzdem wird beschlossen, die auf den 8. Juli 1945 festgesetzte Präsidentenkonferenz an diesem Tage durchzuführen und vorgängig am 7. Juli noch einmal eine Sitzung des Zentralvorstandes abzuhalten.
3. Der Zentralvorstand spricht auf Antrag der Jugendschriftenkommission den alljährlichen Jugendbuchpreis von Fr. 500.— für das Jahr 1945 Frau Olga Meyer zu für ihr Gesamtschaffen, hauptsächlich für die Anneli-Bücher.

   Erstmals gedenkt auch der Schweizerische Lehrerinnenverein die genannte Jugendschriftstellerin durch einen zusätzlichen Preis in der gleichen Höhe zu ehren.
4. Der Zentralvorstand wird über die Beratungen der Jugendschriftenkommission in bezug auf die eigenen Jugendzeitschriften orientiert.
5. Eine eingehende und interessante Aussprache über das Problem des Verhaltens zum Nachkriegsdeutschland gibt wichtige Hinweise für die grundsätzliche Einstellung zu dem erwähnten Fragenkomplex.
6. Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von den bis heute geschaffenen Organisationen, welche sich für eine würdige Begehung des Pestalozzijahres 1946 einsetzen.
7. Der Schweizerische Lehrerverein tritt als Gründungsmitglied der «Popularis, Internationale Genossenschaft für Volkstourismus» bei. (S. Artikel in dieser Nummer.)
8. Auf Anfrage des Generalsekretärs des englischen Lehrervereins erklärt der Zentralvorstand die Zugehörigkeit des SLV zur Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV).
9. Trotz den Bemühungen des Schweizerischen Lehrervereins, die vom geschäftsleitenden Ausschuss der NAG tatkräftig unterstützt wurden, lehnte es die Eidg. Steuerverwaltung ab, bei der Eidg. Wehrsteuer die Möglichkeit von Zwischentaxationen während der Verhandlungsperioden zu schaffen, damit fühlbare Erwerbseinbussen, z. B. infolge Pensionierung, berücksichtigt werden könnten.
10. Die Behandlung mehrerer Traktanden muss infolge Zeitmangels verschoben werden. *Bi.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Unsere Mitglieder geniessen gegen Vorweisung der Ausweiskarte folgende Ermässigungen:

Wengen: Schwimm- und Sonnenbad. Eintritt zum Schwimm- und Sonnenbad mit Badeberechtigung Fr. 1.— statt Fr. 1.50 und Bewilligung zum Bezug von 10 Abonnements à 10 Eintritte zu Fr. 8.—. (Solche Abonnements können sonst nur von den Gästen der Mitgliederhotels bezogen werden.)

Aarburg: Heimatmuseum Alt-Aarburg. Eintritt für unsere Mitglieder frei. Schulen Eintritt frei.

Niederrickenbach (Nidwalden): *Petrefakten-Sammlung.* Ausstellungsraum mit 14 Abteilungen. Sehr interessante Sammlung.

Wer in die Ferien ins Berner Oberland oder Bündnerland geht, nehme die Führer und Landkarten mit, die wir verbilligt abgeben (siehe 3. Teil der Ausweiskarte, gelbes Büchlein). Auch für viele andere Kantone führen wir gutes Material an Führern und Karten.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:
Frau *C. Müller-Walt,* Au (Rheintal).

Mitteilung der Redaktion

Im Laufe der nächsten Woche gelangen die Honorare für die Mitarbeit im ersten Halbjahre 1945 zur Auszahlung. Nach alter Uebung werden Beiträge unter Fr. 3.— der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung gutgeschrieben.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung:
Singt und spielt in Schule und Haus

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Montag geschlossen. *Eintritt frei.*

Veranstaltungen:

Samstag, 30. Juni

14.30 Uhr: ***Schallplatte und musikalische Stilkunde.** Vortrag von Prof. Dr. A. E. Cherbuliez, Zürich.

16.00 Uhr: **Wir hören Schallplatten.** Lehrprobe mit einer Seminarklasse aus Küsnacht. Leitung: W. S. Huber, Küsnacht.

20.00 Uhr: **Serenade im Beckenhof.** Werke von Händel, Mozart und Haydn, gespielt vom Kirchgemeindeorchester «Jung Unterstrass». Leitung: Bernhard Seidmann, Zürich.

Dienstag, 3. Juli

20.00 Uhr: ****Schweizer Volkslieder,** dargeboten vom Schweizer Volksliederchor «Maibaum», Zürich. Leitung: Alfred Stern, Zürich.

Mittwoch, 4. Juli

14.30 Uhr: **Rhythmisch-gesangliche Darstellung kleiner Lieder.** Lehrprobe der 2. Klasse von Elsa Stahel, Zürich.

16.00 Uhr: **Spracherziehung und Musik.** Vorführungen mit einer 6. Klasse von Emil Frank, Zürich.

20.00 Uhr: Der im Gesamtprogramm angekündigte Volkslied- und Volkstanzabend musste auf den September verschoben werden.

Freitag, 6. Juli

20.00 Uhr: **Zweite Hausmusik an der Toggenburger Orgel,** dargeboten von Ursula Dietschy, Sopran, Basel; Walter Tappolet, Orgel; Ursula Stoll und Emilie Scheer, Violine; Theodor Stoll, Bratsche; Wilfried Reitz, Cello. — *Eintritt: Fr. 1.50.*

Samstag, 7. Juli

14.30 Uhr: ***Werke von Telemann und Tartini,** gespielt vom Jugendorchester von Paula Grilz, Volksklavierschule Zürich.

16.00 Uhr: **Auch Kinder können Querflöte spielen!** Darbietung durch Schüler von André Jaunet, Lehrer am Konservatorium Zürich.

20.00 Uhr: **Von der Knospe zur Frucht.** Aus Melodieanfängen und Rhythmen sind Lieder, Tänze und Klavierstücke geworden. Darbietungen durch Schüler, erläuternde Worte von Rudolf Schoch, Uebungslehrer am Oberseminar Zürich.

Sonntag, 8. Juli

10.30 Uhr: **Sonntägliches Singen** des Reformierten Jugendchores Winterthur. Leitung: Bernhard Henking.

Unkostenbeitrag: * 50 Rp., ** Fr. 1.—. Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum und Schüler halbe Preise. Uebrige Veranstaltungen: **Eintritt frei.**

Kleine Mitteilungen

Bundesfeierkarten.

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee schreibt:

Der Umstand, dass «die Mutter» im Mittelpunkt der diesjährigen Bundesfeieraktion steht, hat auch die Wahl der Sujets für die Bundesfeierkarten beeinflusst. Diese letztern sind Reproduktionen von Werken der bekannten Kunstmaler Ferdinand Hodler und Giovanni Giacometti. «Maternità» überschreibt letzterer sein Gemälde, eine Mutter draussen im Garten im Kreise ihrer drei Kinder, ein glückliches Familienidyll voll Licht und Wärme und Rosenduft.

Ernstere Töne schlägt Hodler in seinem Bild «Mutter und Kind» an. Er zeigt uns eine junge Mutter am Frühstückstisch, mit ihrem Buben auf dem Schoss. Mit sorgender Hand reicht sie ihm sein einfaches Mahl. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgt das Büblein all ihren Bewegungen, damit ihm ja nichts entgehe.

Die Vorlage für die Adreßseite stammt vom Zürcher Graphiker Erwin Rösler.

Die Karten kosten 20 Rappen das Stück und werden im Strassenverkauf, vielerorts wohl auch von Haus zu Haus feilgeboten; ebenso liegen sie auch in den Kiosks und Bahnhofbuchhandlungen auf. Mögen die beiden Karten, deren Bilder so natürlich und wahr dem Volksleben abgelauscht sind, eine gute Aufnahme finden, damit ihr Verkauf zu einer wirksamen Hilfsquelle *für notleidende Mütter* werde.

Briefmarken des BIE.

Das Bureau International d'Education in Genf hat in den letzten Jahren eine Reihe von pädagogischen Briefmarken herausgegeben, auf die jeweils in der SLZ hingewiesen wurde. Dem Wunsche einer grossen Anzahl von Sammlern entsprechend, hat das Bureau soeben ein Album mit automatisch schliessender Einbanddecke herausgegeben, welches erlaubt, die Sammlung der Briefmarken fortlaufend zu ergänzen. Dieses Album wird den Markensammlern franko zugestellt, wenn sie zum voraus auf das Postcheckkonto des Bureau International d'Education I 804 den Betrag von Fr. 7.80 einbezahlen.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Französische Ferienkurse im
TOCHTERINSTITUT „LES DAILLETTES" **Clarens-Montreux**
in wundervoller Lage, direkt am See. **Täglicher Unterricht und Konversation;** Seebäder, Gymnastik, Tennis, Exkursionen, Vorzügliche Verpflegung und familiäre Betreuung.

ECOLE INTERNATIONALE DE GENÈVE

Internat und Externat für Knaben und Mädchen.
Primar- und Sekundarklassen. — Vorbereitung auf **eidgen. Matura,** französische und englische Examina. Offizielles Französisch- und Englisch-Diplom. — Handelskurse. — Werkstattunterricht. — Sport.

La Grande-Boissière, 62 route de Chêne, F. Roquette, dir.

FRANZÖSISCH
Spezialkurse für Deutschschweizer.
Kursbeginn: Januar, April, September.
3 Unterrichtsstufen: Anfänger, Mittelstufe, Fortgeschrittene — Diplomabschluss
Handelsabteilung mit Sekretariatskursen in
deutscher u. französischer Sprache. Ferienkurse
SPRACH- UND HANDELSSCHULE BENEDICT
Biel - Freiburg - Lausanne - Montreux - Neuenburg - Vevey - Zürich

WER Französisch, Englisch oder Italienisch beherrscht, wird lohnende Anstellung finden. Wir garantieren Ihnen eine Sprache in 2 Monaten in unsern Tageskursen oder in 6 Monaten in Abendkursen. Bei Nichterfolg Geld zurück. HANDELSDIPLOM in 6 Monaten. Verlangen Sie Referenzen und Prospekte bei den **Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 4 18 01**

Rigi-Kaltbad **„Rigisunne"**
1400 m Telephon 60 153
ist das mit Liebe und äusserster Fürsorge individuell geführte **Kinderheim** für erholungsbedürftige und Ferienkinder vom Säuglingsalter bis 14 Jahre. Kleinkinderabteilung. Windgeschützte Lage, Liegehalle, Eselgespann. **Schule** (staatliche Kontrolle). Aerztliche Aufsicht. Dr. med. W. Jann.
Alle Krankenkassen. Besitzer: T. FORRER-AMMANN.

EULE-Tinten-Extrakt

die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telephon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

ZUGER-WANDTAFELN

Fabrikation neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog!

Jos. Kaiser, Zug, Wandtafel-Fabrikation *Telephon 4 01 96*

FEBA-Füllfedertinte

FEBA-Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)

FEBA-Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

2

Dr. Finckh & Co. · Akt. Ges. · Schweizerhalle

X. Musikalische Ferienkurse Braunwald 1945

für Musiktreibende und Musikfreunde (15. bis 31. Juli)

Haydn-Kurs (ca. 30 Mitwirkende) 15.-24. Juli - Referenten, Solisten, Quartett, Orchester. Kurshonorar: Fr. 45.—

Chopin-Kurs (25.-31. Juli) Géza Anda, Max Egger, Klavier. Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez (Referat)

Praktische Stilkunde (25.-31. Juli) Prof. Dr. Bernhard Paumgartner

Charles Panzéra, Paris (25.-28. Juli) **«L'Art de chanter»**

Ausführliche illustrierte Programme erhalten Sie kostenlos bei der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald, Rebbergstrasse 4, Zürich 10, oder bei den schweizerischen Verkehrsbureaux und Musikhäusern.

P 11153 Z 303

Bewährte Lehrmittel *Marthaler*

LA CONJUGAISON FRANÇAISE

claire, simple, facile à comprendre, à apprendre et à retenir.

Neuartige, visuell einprägsame Darstellung des französischen Verbs und seiner Unregelmässigkeiten. Der Schüler wird mit Eifer und Lust zum Überlegen und Denken geführt. Allein schon deshalb lohnt es sich mit diesem Heft zu üben. 2. Auflage. **Fr. 1.25** plus Steuer.

Furrer

Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente

Lehrerheft Fr. 2.50, Schülerheft Fr. 3.60 (Klassenpreis billiger)

Das ist wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern merken, dass hier an einem Stoff unterrichtet wird, der im praktischen Leben gut verwertet werden kann.

ROMOS AG. Lehrmittelverlag ZÜRICH

Fach Hauptpost sa 8666 Z

Tadellos im Schnitt

in Preis und Qualität nach wie vor günstig

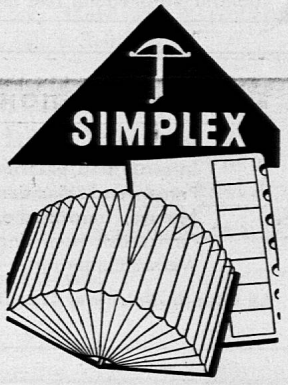
Extra-Anfertigung gegen mäßigen Mehrpreis

Tuch AG

Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

k3)

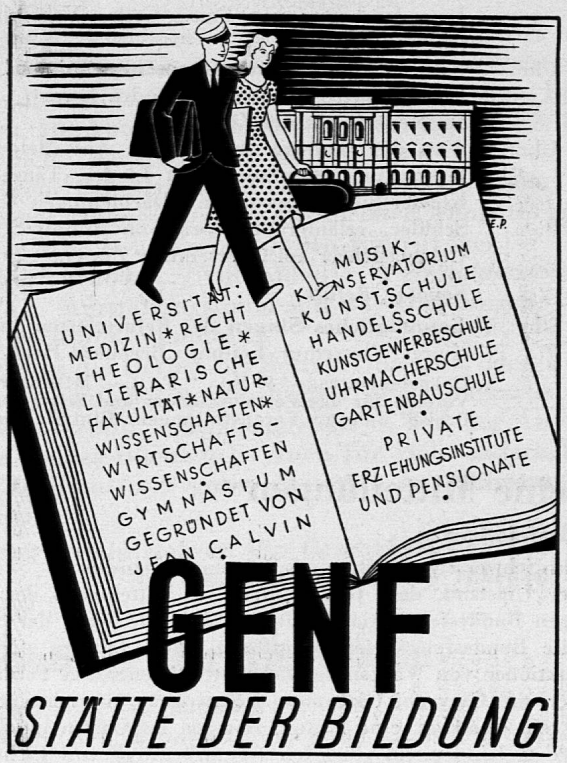


Akten nicht herumliegen lassen!

Nicht Luxus, sondern organisatorische Notwendigkeit sind die praktischen Pultordner u. Arbeitsmappen, dank welcher Sie die nötigen Akten immer griffbereit zur Hand haben und sie zugleich vor unberufenen Blicken schützen.

Simplex-Pultordner

u. Arbeitsmappen, Vorordner usw. aus der Schreibbücherfabrik Bern, Müller & Cie. A.-G., zeigt Ihnen jede Papeterie.



Lockende

Ausflugsziele rund um Zürich

GASTHOF TANNE BAUMA, empfiehlt sich für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Frau Gubler.

Wohin in die Ferien? Auf den ALBIS in den **Hirschen**

Pensionspreis Fr. 10.—. 4 Mahlzeiten. Lohnender Ausflugsort für Schulen
Höflich empfiehlt sich R. Steiger, Küchenchef. — Telephon 92 31 63

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **E. Pfenninger.**

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 24 25 00

Wie das Tüpflein auf das i, so gehört zur Schulreise

eine Fahrt mit der

Schweizerischen Südostbahn

elektrischer Betrieb

Linien: Wädenswil-Einsiedeln, Rapperswil-Biberbrücke-Arth/Goldau

sei es als eine Durchgangsfahrt vom Zürichsee, vom Zürcher Oberland und von der Nordostschweiz nach dem Vierwaldstättersee und dem Tessin und umgekehrt, oder zum Besuche der nachstehenden lohnenden Ausflugsziele: Etzel, Einsiedeln-Sihlsee, Steinbach-Spitalberg, Unteriberg-Käsern-Drusberg, Oberiberg-Ibergeregg, Mythen, Wildspitz usw.

Auskünfte und Prospekte
durch die Direktion der Schweizerischen Südostbahn
in Wädenswil, Telephon Nr. 95 61 57.

(K 538 B)

Clichés
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 25 67 35

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Gasthof und Metzgerei zur KRONE

Appenzell Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

Appenzell Hotel Hecht

altbekannt, altbewährt
Höfl. Empfehlung A. Knechtle

Schul- und Vereinsausflüge
KURHAUS-BAD WALZENHAUSEN

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus EBENALP

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise.
Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp. Telephon 8 81 04

WALZENHAUSEN-LACHEN (870 m ü. M.)

Gasthaus **FALKEN** Pension Telephon 4 46 53
Saubere, ruhige, prächtige Lage. Nähe Wald und Schwimmbad. 25 Betten
Essen guet und gnueg. Lohnender Ausflug für Schulen. Frau Hermann-Buser

Aescher-Wildkirchli 1477 m ü. M. — 1½ Std. oberhalb **Weissbad.** — Altbekanntes Ausflugsziel für Schulen. — Telephon 8 81 42.

Gasthaus Hochalp ob Urnäsch (App.-A. Rh.)

1530 m ü. M. — Tel. 5 81 15 — Schönster Aussichtspunkt. — Für Schulen und Vereine zeitgemässe Preise. Mit höflicher Empfehlung *J. Fuchs-Fuster.*

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

St. Gallen

Rapperswil **Hotel Du Lac**

direkt am See, Mittag- und Abendessen, Zvieri stets gut und vorteilhaft. Schattiger Dachgarten. Blick über See und Berge. Höflich empfiehlt sich **W. Moser-Zuppiger** (Tel. 2 19 43).

Separater Gesellschaftssaal. Grosser, schattiger Garten.

Schaffhausen

Hotel Schlösschen Wörth

Neuhausen direkt vis-à-vis Rheinfall

Ideales Ausflugsziel für Schulen. Garten und Terrasse.

Aargau

Chalet Hasenberg Telephon 7 11 13

30 Minuten von Station Berikon-Widen der Linie Dietikon-Bremgarten Vielbesuchter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Vorzügliche Mittagessen und Zobigplättli. Es empfiehlt sich höflich: J. ERB, Küchenchef.

Gebenstorf **Gasthof Löwen**

an der Landstrasse Baden-Brugg, empfiehlt sich für Schülerreisen über Gebenstorferhorn. **Mittagessen und Zobig.** Mässige Preise. Schattige Terrasse und schöner Saal. Telephon 3 10 96. **Fam. Glanzmann-Gerber.**

Boniswil (Aargau, Seetal) **Gasthaus zum Ochsen**

Von den HH Lehrern bei Schulreisen bevorzugt. Gute und reichl. Verpflegung. Grosser und kleiner Saal. Schöner Garten. Bitte Offerte verlangen. **Familie Hunziker.**

Laufenburg am Rhein

Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. **A. Bohrer-Hürlimann.** (Tel. 73 22 2)

Glarus

Hotel-Pension Tödiblick - Braunwald

1400 m ü. M. Schulen bestens empfohlen. A. Stuber-Stahel Telephon 7 22 36

Hotel Niederschlacht, Braunwald

Für Schulreisen und Ferien. Eigene Landwirtschaft.

Berggasthaus OHRENPLATTE Braunwald

Tel. 7 21 39. Am Weg Oberblegisee—Braunwald. Matratzenlager Fr. 1.60. Schulen Spezialpreise. Mit höflicher Empfehlung **H. Zweifel-Rüedi.**

LINTHAL Hotel Bahnhof (Glarnerland)

Günstiger und schöner Ausflugsort für Schulen und Vereine. Nähe Station der SBB und Braunwaldbahn. Schöne, gedeckte Terrassen, grosse Garten. wirtschaft und geräum. Lokalitäten. Bekannt für gepfl. Küche und Weine. Eig. Weinberge. Höfl. empf. sich G. HESSER & SOHN, Küchenchef. Tel. 7 25 22.

HOTEL STERNEN ★ OBSTALDEN

Gut aufgehoben zwischen Wald und Bergen am Walensee
Empfiehlt sich Schulen und Vereinen. - Telephon 4 33 67

Schwyz

HOTEL ADLER ARTH *am Zugersee*

Der verehrten Lehrerschaft und Schülern empfiehlt prächtiger SEEGARTEN und vorzügliche Küche der neue Besitzer: H. Berchtold-Müller, Küchenchef

P 7266 Lz

SOEBEN ERSCHIENEN

„SOMMER-FERIEN-ILLUSTRIERTE"

64 Seiten, reich illustriert, mit den beliebten „Allesinbegriffen"-Arrangements und den stark verbilligten Familienferien. **Gratis** *erhältlich in den* **Verkehrs-** *und* **Reisebüros** *oder direkt durch die HOTEL-PLAN-ZENTRALE, Zürich, Auskunftservice: Telephon 27 12 33, Limmatstrasse 152.*

Bücherschau

Silvia Kugler: *Schaffhausen, das Antlitz einer Stadt.* Kunst- und kulturhistorische Hinweise von Silvia Kugler. 110 S. 64 Photos. Verlag: Alfred Meili, Schaffhausen. Leinen. Fr. 13.—.

Schaffhausen feiert im September dieses Jahres sein 900jähriges Bestehen; eine grössere geschichtliche Arbeit wird bei dieser Gelegenheit erscheinen. Als Vorläufer gibt der Verlag Meili in Schaffhausen ein Werk heraus, das gewissermassen als Schlüssel für jedermann dienen soll, die Schönheiten der Rheinstadt aufzuschliessen. Zuerst werden Klöster und Kirchen und auch die Stadt in ihrer geschichtlichen Entwicklung kurz dargestellt. Wie es natürlich bei solchen Zusammenfassungen immer der Fall ist, erscheinen Fragen, die wissenschaftlich noch nicht einwandfrei gelöst sind, sich sehr einfach zu erklären.

Ein Gang durch die Stadt zeigt in anschaulicher und geschickter Weise, wieviel verborgene Schönheiten Schaffhausen auch heute noch besitzt. Gerne hätten wir einzelne Bauten, die besonders hervorstechen, noch etwas eingehender geschildert, denn nur eine ins Einzelne gehende Darstellung einer Fassade oder eines Portals schafft ein richtiges Verhältnis. Dafür hätte der Abschnitt über die beiden Müller ruhig weggelassen werden können, da sie mit dem Antlitz der Stadt nichts zu tun haben, um so mehr, als die Verfasserin übersehen hat, dass seit Jahren ein 2., umfangreicher Band der Biographie Johannes von Müllers existiert.

In 64 ganzseitigen und geschickt ausgewählten Photos wird das Antlitz der Stadt anschaulich vor Augen geführt. Das Werk wird jedem Einheimischen und Fremden, der sich mit dem Stadtbild näher beschäftigt, viel Anregung und wertvolle Aufschlüsse bieten; es kann daher unbedingt empfohlen werden.

A. St.

Valentin Gitermann: *Geschichte Russlands,* I. Bd. 516 S., mit 36 Illustrationen und 12 Karten. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. Ganzleinen.

In einer Zeit, da das Interesse an Russland bei uns bedeutend grösser ist als auch schon, veröffentlicht Prof. Valentin Gitermann, Zürich, seine Geschichte Russlands. Der erste Band, der vorliegt, umfasst die Geschichte von den Anfängen bis Ende des 17. Jahrhunderts.

Geschichtslehrer, die das Werk für die Unterrichtsvorbereitung verwenden, tun gut, das ausführliche Vorwort des Verfassers zu studieren, denn Gitermann weist darin die Wege, die er gegangen ist. Der Plan, eine russische Geschichte zu schreiben, schwebte ihm seit 1922 vor, nachdem er die reichen Bestände russischer Literatur in Warschau und Berlin (Institut für osteuropäische Geschichte) durchgangen hatte. In seinem Werk schenkt er besonders wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen grosse Aufmerksamkeit. «Selbstverständlich ist es, dass der Historiker an die ideologischen ‚Bedürfnisse' der jeweiligen Gegenwart keinerlei wahrheitswidrige Konzessionen machen darf und dass er bei der Gestaltung seines Materials stets sogar darauf bedacht sein sollte, konjunkturbedingten Strömungen und Wünschen auch nicht unbewusst nachzugeben», so schreibt Gitermann im Vorwort. Was der Verfasser vom Historiker schreibt, gilt bedingt auch für den Leser.

Für die Vorbereitung auf den Unterricht wird das Werk wertvolle Dienste leisten, und im Unterricht selber lassen sich viele der Quellenstücke, welche die Darstellung ergänzen, in vorzüglicher Weise verwenden. Wir wissen nicht, ob für den 2. Band eine Stammtafel der Rubrik, Romanow und Holstein-Cottorp vorgesehen ist; sollte das nicht der Fall sein, so möchten wir dem Verlag den Vorschlag unterbreiten, eine solche vorzusehen, da sie für denjenigen, der in der Geschichte der russischen Stammesfürsten nicht so bewandert ist, eine grosse Hilfe bedeuten würde. Sie braucht nicht in der Art Isenburgs zu sein, sondern in vereinfachter Form. Ein abschliessendes Bild des Werkes von Gitermann, das einen vorzüglichen Eindruck macht, wird sich erst gewinnen lassen, wenn auch der 2. Band vorliegt.

fbl.

Rob. Just: *Staatskunde. Die schweizerische Demokratie.* 4., neubearbeitete Auflage. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich. 77 S. Brosch. Fr. 3.—.

Es gibt Lehrmittel für Staats- oder Verfassungskunde, die das Konstruktive des staatlichen Gefüges möglichst vollständig darstellen; andere legen das Schwergewicht auf eine straffe juristische Definition staatsrechtlicher Begriffe; wieder andere suchen an Beispielen wirklichen und aktuellen Geschehens in Gemeinden, Kantonen und Bund in das lebendige, staatliche Getriebe einzudringen.

Diese letztern haben den Nachteil, dass sie weder auf Vollständigkeit noch Systematik Anspruch erheben können und dass sie von der fortschreitenden politischen Entwicklung rasch überholt werden. Ihr Vorteil liegt jedoch darin, dass sie die Schüler mitten ins pulsierende staatliche Leben hineinstellen und sie das Funktionieren des politischen Apparates am konkreten, zur Verwirklichung drängenden Problem erleben lassen.

Das Buch von Dr. Robert Just geht den letztern Weg. Es ist weder in dem Sinne vollständig, dass es alles, was der Staat tut und tun sollte, berührt, noch systematisch in der Art des bewussten Aufbaus nach gewählten Gesichtspunkten. Es packt einige heute lebhaft in Diskussion stehende Probleme an, dringt tief in sie ein und lehrt die Schüler, sich mit ihnen überlegend, abwägend und urteilend auseinanderzusetzen. Am Beispiel: Konzessionsgesuch für ein Kraftwerk Hinterrhein treten konkret und klar die Beziehungen und Kompetenzen von Gemeinde, Kanton und Bund in Wasserrechtsfragen hervor. Das Prinzip der Gewaltentrennung wird am Beispiel der Aburteilung kriegswirtschaftlicher Vergehen zum Erlebnis. Die Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen und die Gepflogenheiten bei der Besetzung des Bundesrates werden durch die verschiedenen Situationen bei den Neuwahlen von 1929 bis heute aufgezeigt. Die brennenden sozialen Postulate der Altersversicherung und des Familienschutzes sind bis auf ihren heutigen Stand einlässlich und objektiv dargestellt. Auch das Hervorheben der Eigenheiten der schweizerischen Demokratie im Vergleich zu andern Staatsformen — auch demokratischen — entbehrt nicht an Lebensnähe im Momente, da alle Staaten weit um unser Land sich neu orientieren müssen. Und so weiter!

So werden die Schüler an der Schwelle der Stimmberechtigung in einer Weise in das politische Leben unserer Tage hineingeführt, dass sie unverzüglich mit Interesse und Sachkenntnis ihre politischen Rechte auszuüben willens und imstande sind.

Auch erwachsene, längst stimmfähige Bürger können aus dem Buche reiche Orientierung und Anregung schöpfen. Es ist bei dieser Anlage des Lehrmittels nicht zu umgehen, dass der 4., für die Gegenwart sehr zeitgerechten Auflage in nicht allzuweit auseinanderliegenden Zeitabständen weitere, auf die dannzumalige politische Situation nachgeführte Auflagen folgen.

H. Lumpert.

Paul Oettli: *Deutschschweizerische Ortsnamen.* Band 15 der Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins. 144 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Kart. Fr. 5.50.

Seiner früheren Schrift über «Deutschschweizerische Geschlechtsnamen» hat Paul Oettli eine über unsere Ortsnamen beigesellt. In fesselnder und allen gelehrten Ballast tapfer meidender Darstellung bietet es sich dar als lebendige Einführung in die Ortsnamenkunde und gleichzeitig als zuverlässiger Begleiter durch die so unübersichtlich scheinende Masse dieses eigenartigen Sprachgutes. Die geschickte Einteilung nach Bedeutungsgruppen erleichtert dem Nicht-Fachmann den Ueberblick; besonders aber wird auf diese Weise im Leser der Sinn dafür geweckt, dass alle Ortsnamen ursprünglich einen Sinn hatten.

Ueber einzelne Auslegungen wird man immer geteilter Meinung sein können. Ebenso liegt in der Natur der Sache, dass für die vielen dem Gallischen entstammenden Namen die Deutung sozusagen auf Treu und Glauben angenommen werden muss. Leider gestattete der beschränkte Raum dem Verfasser nur ausnahmsweise, einzelne Namen einlässlicher zu behandeln, obschon man da und dort gern Näheres erfahren würde. Doch können dies kleinen Unebenheiten den Wert von Oettlis Buch nicht beeinträchtigen. Jeder, der in seiner Sprache auch ein Stück heimisches Erbgut erkennt, wird es mit Genuss und Gewinn durcharbeiten. Ganz besonders dem Lehrer bietet es für den heimatkundlichen Unterricht eine fast unerschöpfliche Fundgrube und darüber hinaus zuverlässige Anleitung zu eigenen Entdeckungen.

Hans Wanner.

Walter Furrer: *Briefe.* Lehrgang für die oberen Klassen. Lehrerheft 62 S., Schülerheft 86 S. Verlag: Romos AG., Zürich. Brosch.

Wenn Walter Furrer eine Arbeit herausgibt, dann wissen alle, die ihn kennen, dass etwas Rechtes, etwas Gründliches geschaffen wurde, etwas, wozu die klar und sauber profilierte Persönlichkeit des Autors mit ungebrochener Ueberzeugung einsteht.

Dass man in der Schule Briefe schreiben lerne — Briefe im weitestens Rahmen des Begriffes — ist ihm als Lehrer ein eindringliches Anliegen, dem er seit vielen Jahren methodisches und pädagogisches Interesse zugewandt hat. Furrer war daher wohl berufen, einen Lehrgang zu verfassen. Für alle Fächer nachahmenswert ist sein Verfahren, Lehrer- und Schülerheft gesondert herauszugeben. Es ist leicht und angenehm, die beiden Schriften durchzuarbeiten, weil sie stofflich und typographisch

vorzüglich gegliedert und lebendig geschrieben sind. Die Wirkung der Lektüre ist eine Fülle guter Impulse für den Unterricht und die Erziehung. Ein paar Schönheitsfehler zählen wenig. Als solche empfinde ich die Anwendung des Nominatifs in der Adresse: Herr X in Y; die Verwendung des Ausrufzeichens nach der Anrede statt des Kommas (das man auch noch weglassen könnte); die sehr gebräuchliche, aber dennoch falsche Verwendung des Begriffs: «*verdanken*», wenn man für etwas *dankt*. *Sn.*

Ella Kobelt: *Derrière le comptoire.* Méthode de français à l'usage des cours de vendeuses. 197 S. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Broschiert Fr. 5.—.

Das Lehrbuch kommt aus der Hand einer begabten Lehrerin, die selber keine Mühe gescheut hat, in der Praxis das zu lernen, was für den praktischen Unterricht in einer Fremdsprache notwendig ist. Wir betrachten als den wesentlichsten Vorzug einmal die Methode, die Verkäuferinnen von der ersten Stunde an in ihre Verkaufsarbeit einzuführen.

Ein zweiter Teil, *Théorie de Vente*, gibt in kurzer, aber ansprechender Form die Grundsätze über den Verkauf und den Verkehr mit den Kunden. Ein weiterer Vorzug ist die Reichhaltigkeit seines Wortschatzes. Gerade diese Reichhaltigkeit macht das Buch zu einem Führer und Berater, zu einem wertvollen Nachschlagewerk. Auch die Lehrer für Französisch werden gerne zu diesem Lehrmittel greifen, da es ihnen sprachlich vieles zu bieten und auch methodisch gute Winke zu geben vermag. *W.*

Walter Schrank, unter Mitarbeit von Dr. **Hans Gutzwiller:** *Gymnasium Latinum.* Erster Teil: Regelmässige Formenlehre. 204 S. mit 15 Abbildungen. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. Leinen. Fr. 5.50.

Wer den Ludus Latinus des Teubner-Verlages schätzte, wird gerne zu diesem neuen Elementarbuche greifen, da es in Geist und Anlage jenem durchaus entspricht. Er wird wohl das neue Buch bevorzugen, da es glücklich auf schweizerische Verhälnisse abgestimmt ist und besonders im Texte gelungene Neuerungen bringt. Ein anderer wird ablehnend sein: trotz der schönen Ausstattung in Druck und Bild und trotz der in seinem Kreise grossen Geschicklichkeit des Verfassers wird er nicht gelten lassen, dass das Buch nach «allgemein anerkannten und bewährten Grundsätzen des Lateinunterrichtes» gestaltet ist, da man gerade im Grundsätzlichen des Lateinunterrichtes neue Notwendigkeiten und Wege sieht. Vor allem stösst sich dieser Kritiker daran, dass der Verfasser mit härtester Systematik und so rasch aufeinanderfolgend das ganze, reiche Formensystem ausbreitet und keine Rücksicht auf das Einfühlungsvermögen und die Verstandeskraft des kleinen Lateiners kennt, als ob es sich nur um Formen und nicht auch um den damit gemeinten Sinn — die Syntax — handelte: Futurum exactum im Stücke 5; im Stücke 13 gleich auf einmal: unabhängiger Konjunktiv des Wunsches und der Aufforderung, irreale Bedingungssätze, abhängige Wunsch-, Aufforderungs- und Zwecksätze, konjunktivische Sätze mit cum causale und cum historicum! Auch will jenem das blosse Schullatein, fast ohne jeden Anklang an und ohne Benutzung von brauchbaren Originalen nicht mehr behagen und genügen. Und er sehnt sich danach, dass das Lateinbuch von Heinrich Pestalozzi, das in seinem ersten Wurfe nicht befriedigen konnte, in gründlich umgearbeiteter Form, aber treu den vielen guten und weiterführenden Richtlinien bald erscheinen möge. *Robert Keist.*

Karl Huber: *Hansi und Tschieggeli.* Ein Starenbuch. 96 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Geb. Fr. 3.80.

Kollege Karl Huber in Zürich hat seine lustigen, an Zwischenfällen reichen Erlebnisse mit selber aufgezogenen Staren auf frische, volkstümliche Art erzählt und verschafft uns damit Einblick in das Wesen und die Welt dieser immer unterhaltsamen und ewigen Betrieb liebenden Vogelclowns. Die Streiche und das Sprachtalent der zwei Helden werden, zusammen mit den sehr hübschen und die Starenart trefflich wiedergebenden Zeichnungen von Albert Hess, alle Vogelfreunde ergötzen. Das Büchlein eignet sich auch recht gut zur Klassenlektüre oder zum Vorlesen. Schüler mittlerer Klassen werden diesen fröhlichen Stoff sicher dankbar und erfreut geniessen. *H. Z.*

C. A. W. Guggisberg: *Vögel der Schweiz II.* 64 S., wovon 26 Farbtafeln. Verlag: Hallwag, Bern. Geb. Fr. 3.80.

Die HALLWAG-Taschenbücherei bringt zu Guggisbergs erstem Bändchen über die «Vögel der Schweiz», das die häufigen und weitverbreiteten Brutvögel behandelt, ein ergänzendes zweites Bändchen, das wieder auf kleinem Raum denkbar viel bietet und gleich warme Empfehlung verdient. Es macht uns mit den regelmässigen Durchzüglern und Wintergästen bekannt, dazu mit selteneren Brutvögeln und Irrgästen. Auf prägnant und lebendig dargestellte Hinweise über die Sinne der Vögel, geistige Fähigkeiten, Stimme und Zug folgt die Beschreibung von etwa 110 Arten nach Merkmalen, Ruf, Brutgebiet, Durchzugszeit und Nahrung. Die 26 Vierfarbendrucktafeln geben diese Arten in etwa 235 trefflichen Einzelbildern wieder, wo nötig mit Flugbildern, Männchen und Weibchen, bei Strandvögeln und Seeschwalben mit Frühlings- und Herbstkleid. *u.*

Denys Monnier: *Cours de Chimie.* 196 S. Verlag: Librairie F. Rouge & Cie. S. A., Lausanne. Kart.

Dieses Chemiebuch ist für den Gebrauch an Mittelschulen und zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung in höhere Schulen bestimmt. Es gibt in prägnanter und klarer Weise eine kurze Uebersicht über die allgemeine Chemie, ausgewählte Kapitel der anorganischen, organischen und physikalischen Chemie. Der Verfasser verzichtet auf die Darstellung von Experimenten. Ausgezeichnet sind die kurz zusammengefassten, gut gegliederten und den Schüler zu vergleichenden Beobachtungen anregenden Tabellen aus dem Gebiet der anorganischen Chemie. Der Mittelschulstufe entsprechend sind Atomtheorie und vor allem auch die organische Chemie nur in den Grundzügen angedeutet. An Hand der reichhaltigen Uebungen kann der Schüler das Gelernte überprüfen und macht sich mit dem chemischen Rechnen vertraut.

Es sei uns gestattet, die verschwindend kleine Anzahl Druckfehler zu berichtigen: Seite 38, Frage 8 (le méthane), Seite 41 (B statt Bo), Seite 151 (Hesse) und vor allem Seite 196 (Pb 2- und 4wertig). Auf Seite 41 dürfte man vielleicht noch Wasserstoff und Edelgase beifügen! In der Tabelle der Kohlenwasserstoffe mit dreifacher Bindung (S. 99) ist dem Verfasser ein Versehen unterlaufen: Isopren, das allerdings auch die Bruttoformel C_5H_8 aufweist, ist ein Methylbutadien und gehört nicht in diese Reihe.

Das Buch weist guten Druck auf und ist mit dem periodischen System der Elemente, der Atomgewichtstabelle, einer Tabelle der physikalischen Konstanten der wichtigsten Metalle und einer Bibliographie ausgestattet. *A. M.*

Ausbildung und Arbeitsverhältnisse des schweizerischen Gymnasiallehrers. Herausgegeben von der Konferenz Schweizerischer Gymnasialdirektoren. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis broschiert Fr. 2.80.

Das unerschöpfliche Thema, das in verschiedener Form den Verein schweizerischer Gymnasiallehrer schon an so mancher Tagung beschäftigt hat, ist dank der Initiative der Konferenz Schweizerischer Gymnasialdirektoren (KSGR) wohl für längere Zeit abschliessend und gründlich behandelt und in dieser Schrift zu allgemeinem Nutzen niedergelegt werden. Die Arbeit wurde in zahlreichen Sitzungen von 1942 bis 1944 geleistet von einer Kommission, die zu ihren Beratungen weitere Hoch- und Mittelschullehrer beizogen. Die Aufgabe lautete ganz einfach: Was müssen wir tun, um den Gymnasien gute Lehrer zu geben und zu erhalten?

Das Ergebnis der Beratungen ist niedergelegt (deutsch und französisch) in Grundsätzen für die Gestaltung der Ausbildung und der Arbeitsverhältnisse des schweizerischen Gymnasiallehrers. Sie zerfallen in folgende Abschnitte: I. Allgemeines, II. Die Persönlichkeit des Gymnasiallehrers, III. Die Vorbildung des Gymnasiallehrers, IV. Die Ausbildung des Gymnasiallehrers (A. Allgemeines, B. Die wissenschaftliche Ausbildung, C. Die pädagogische Ausbildung, D. Die praktische Ausbildung, E. Die Gymnasiallehrerprüfung), V. Nachwuchs und Auslese, VI. Arbeits- und Lebensbedingungen des Gymnasiallehrers, VII. Schluss. An diese knapp gefassten Grundsätze schliessen sich von verschiedenen Kommissionsmitgliedern verfasste eingehende Begründungen, die eine Art Kommentar zu dem «Kanon» der Grundsätze bilden.

Das dadurch gewonnene Berufsbild des schweizerischen Gymnasiallehrers, wie er sein soll, dient vornehmlich drei Zwecken und Kategorien von Interessenten: einmal den jungen Gymnasiasten als wertvolles Mittel bei der Berufsberatung, dann den Lehrern selber bei der stets notwendigen Selbstbesinnung und schliesslich den Behörden bei ihren Wahlentscheidungen.

Die Kommission ist bei der Formulierung dieser Grundsätze, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, der Gefahr glücklich entgangen, den Ton zu hoch anzustimmen, und sie hat sich auch nicht gescheut, ganz materielle Dinge, freilich im Hinblick auf das Wesentliche, zu erwähnen und zu fordern. Die Kommission legt auch Wert darauf, zu betonen, dass diese Grundsätze nicht etwa zu einer zentralistisch gestalteten schweizerischen Mittelschule, zu einer Gleichmacherei auf dem Gebiete unserer schweizerischen Gymnasien führen soll.

Es wird nun Aufgabe der Lehrerschaft jedes einzelnen Gymnasiums sein, zu prüfen, inwieweit die an ihm waltenden Ver-

hältnisse der hier aufgestellten Norm entsprechen und welche Schritte unternommen werden können, um eine Verwirklichung der gestellten Aufgaben zu erreichen. *P. B.*

Ernst Kasser: *Tagebuch des Lehrers.* Verlag: Paul Haupt, Bern. Fr. 2.80.

Lehrkräfte, die das Tagebuch bereits kennen, haben es seit Jahren als zuverlässige, praktische Unterrichtshilfe schätzen gelernt. Was wirklich in ein Tagebuch des unterrichtlichen Geschehens gehört, findet hier seinen schlichten und natürlichen Rahmen. Seine Gliederung in Felderseiten für die Tageslektionen, anschliessend die Rubriken für Zeugnisse und am Schluss genügend Raum für den Arbeitsplan — ist denkbar einfach und klar. Das seit Jahrzehnten eingeführte Tagebuch erscheint nunmehr in 18. Auflage, in einer soliden Preßspanhülle und vereint in sich alle zweckmässigen Erweiterungen und Verbesserungen vieler Jahre. *W.*

Prof. J. Keller: *Die Technik der Spitzfeder.* 40 Schreiblektionen für Schul- und Selbstunterricht. Mit einer Beilage.

Prof. J. Keller: *Schreibvorlagen.* 5 Alphabete: Deutsch, Latein, Kursiv, Rundschrift, Kursiv-Rundschrift.
Beide im Verlag E. A. Kunz, Bern.

In 40 Lektionen hatte der vor vielen Jahren verstorbene Schreiblehrer seine Methode begründet, die als schreibtechnische Schulung noch heute volle Gültigkeit besitzt. Der zeitgemässe Schreibunterricht, der dem entwickelnden Verfahren auf psychologischer Grundlage huldigt, wird also die Technik des bekannten Schreibphysiologen in der Handschriftpflege und -gestaltung verwenden, wenn sie nach dem Prinzip des kleinsten Kräfteverbrauchs arbeiten will. Die ersten zwölf Lektionen können vorteilhaft mit Schnurzugfeder schon im Schreibunterricht der Mittelschulstufe angewendet werden. Die Handhabung der Spitzfeder erfolgt mit der Einführung des Stenographieunterrichtes. Die übrigen Schreiblektionen können im Schreibunterricht an Mittelschulen, vorab der kaufmännischen Berufsschulen wertvolle Dienste leisten, wenn sie nicht zu Kopierzwecken verwendet werden. Der neuzeitliche Schreibunterricht verwirft die Dressurschrift, weil er die Formensprache den individuellen Gegebenheiten des Schreibens anpassen will. Wenn die Schreibvorlagen von Prof. Keller in diesem Geiste aufgefasst werden, dann wird das Werklein gute Dienste leisten. *W. G.*

Josef Ammann: *«Ewiges Abendland».* 184 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Leinen. Fr. 7.—.

Weil der Verfasser, ein Journalist und Tagesschriftsteller, bei der Entwicklung der abendländischen Kultur göttliche, geistige Kräfte am Werke sieht, erliegt er dem grauenhaften Geschehen unserer Tage nicht und stellt Spenglers düstern Prophezeihungen vom Untergang des Abendlandes den festen Glauben an ein «Ewiges Abendland» entgegen.

Wenn auch seine zum voraus vom Glauben diktierten geschichtlichen Betrachtungeen stellenweise sehr dilettantenhaft anmuten, so achten wir in ihnen doch den ehrlichen Versuch eines Menschen, in schwerer Zeit hinter das äussere Geschehen vorzudringen. *H. K.*

E. Wingfield-Stratford, herausgegeben von Prof. Wilh. Röpke: *Geist und Werden Englands.* 570 S. Pan-Verlag. Leinen. Ca. Fr. 16.—.

Der Verfasser des grossen Werkes «The History of British Civilization» liess unter dem Titel «The foundations of British Patriotism» kurz vor Kriegsbeginn ein für das Verständnis des englischen Charakters ausserordentlich aufschlussreiches Buch erscheinen. Wir müssen einräumen, dass dem Verfasser auch in jenen Jahren furchtbarer Spannungen kaum eine Zeile in die Feder geflossen ist, die bewusst gegen die geistige Sauberkeit oder die Forderungen der Humanität verstiesse. Weiterhin aber sollte sich vor allem der Schweizer — er kennt den Geist «John Bulls» überhaupt nicht hinreichend — unter so kundiger Leitung und auf so erfrischend offene Art einmal mehr in die zwei Jahrtausende britischer Geschichte einführen lassen. Die Epoche, die England vom Festland trennte, wurde bestimmend für dessen Geist, der als Auswirkung der Spannungsmomente bald insulare Abkehr, bald Hingezogensein aufweist, wobei der ständige Kampf gegen den kontinentalen Cäsarismus ihm eine Zusammenhaltung der kontinentalen Kräfte als unbritisch und verwerflich erscheinen lässt; denn «The strongest poison ever known / Came from Caesar's laurel crown».

Den Historikern vom Fach braucht das Werk wohl nicht besonders empfohlen zu werden, doch möchten wir es gerne in jeder grösseren Mittelschulbibliothek sehen. — Anerkennung verdient schliesslich auch noch die gewandte Uebersetzerin, der wir es zu verdanken haben, dass sich das Buch wie ein Original liest. *-gr-*

Ernst Aeppli: *Der Traum und seine Deutung.* 403 S. Verlag: Eugen Rentsch, Zürich-Erlenbach. Leinen Fr. 11.—.

«Vielleicht wird dem Leser fortan in entscheidenden Zeiten, in Tagen, da er sich von seinem Schicksal berührt fühlt, in der Betrachtung seines Traumes deutlich, in welcher Wandlung er steht, wohin der Weg führt. Er vermag die innere Botschaft zu vernehmen, die der Sinn dessen ist, was als Traum nachts zu ihm kam.» So der Verfasser am Schlusse seines Vorwortes. Vielleicht! Auch wir zweifeln. Das Letztere aber halten wir trotz des 400 Traumsymbole umfassenden Registers ohne fachpsychologische Vorbildung ganz einfach für unmöglich. Trotzdem erfüllt Aepplis Buch eine Mission, vermittelt es doch auf sehr ansprechende Art weiten Kreisen die gesichteten Ergebnisse tiefenpsychologischer Traumforschung, sozusagen das Einmaleins des Traumes. Aepplis Ausführungen sind klar, durchströmt vom mitfühlenden Helferwillen und verraten auf Schritt und Tritt den mitten im Leben drin stehenden Praktiker.

Gewisse Kapitel über die Bedeutung überzeitlicher, urtümlicher Symbole sind poetisch von hervorragender Schönheit.

Was tut es da, wenn der ganz in den Fußstapfen Jungs wandelnde Verfasser immer wieder die gewaltige Leistung seines grossen Lehrmeisters preist und auch vor Lesern ohne fachpsychologische Vorbildung der vielgeschmähten Freudschen Psychoanalyse eins auswischt? *H. K.*

Hans Müller-Einigen: *Schnupf,* Geschichte einer Freundschaft. 420 S. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Leinwand. Fr. 9.60.

Das ist ein Buch von herrlicher Grazie, Inbegriff gepflegten Literatentums — begeisternd sprachsicher instrumentiert —, würzig, gemütvoll. quick und erzgescheit, heiter manirierte, duldsame Lebensphilosophie eines gebildeten Europäers von einst. «Die Geschichte einer Freundschaft» — ja, mit «Schnupf» u. a., dem zugelaufenen Angorakater, doch neben dieser einzigartig werbenden Referenz an die Seele eines Tieres, welch leichtfüssige Fülle sonst noch an Erlebnissen und schirmenden Aperçues, hergeholt aus der Fülle eines langen Lebens und im Taumel des Schreibens und Bekenntnisdranges grossmütig zugeordnet diesem quasi-Katzenepos. Virtuos die Kunst der Menschenbeschreibung, und unvergleichlich schön und liebenswert die mancherlei Huldigungen — an die Freiheit, an den Thunersee, an Thackery, an die Musik, an Pestalozzi, an das ganze geliebte, rätselhafte Dasein des Menschen. *O. Br.*

H. R. Balmer-Aeschi: *Uli findet den Rank.* 278 S. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Leinwand. Fr. 7.50.

Dieses ernste, gute Buch möchte man mit hintergründiger Arglosigkeit jenen vielen Elternpaaren in die Hände spielen dürfen, die in vermessenem Ehrgeiz ihre heranwachsenden Kinder unerbittlich in einen vorgedachten Beruf drängen wollen. — Hier ist es der schmallippig nervöse, selbstgerechte Herr Sektionschef Kräuchi, der seinen Sohn mit Spott und eiserner Faust zu einem Studierten machen will, bis der gequälte Gymnasiast — wehrlos vor innerer Not, da er's nun einmal nicht schaffen kann — den Tod sucht. Man holt ihn zurück, und der ungerührte Vater schickt ihn strafweise auf einen Bauernhof, damit er da sich ekle und im Dreck sich abschinde. Doch beseligt und wie heimgekommen findet der arme Kerl in der heiter lebenstüchtigen Atmosphäre sein verscheuchtes und in all den abstrakten Mühen der höheren Schule unansehnlich gewordenes Selbst — und Gelassenheit, Würde und Wesentlichkeit bäuerlichen Lebens gehn tröstlich wegweisend über seinem Leben auf. — Ein ausgezeichnet schlichtes, gutgeschriebenes Buch! *O. Br.*

Guglielmo Canevascini: *Ein Dorf erwacht.* 332 S. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1944. Leinen. Fr. 6.—.

Canavescini, der tessinische Regierungsrat, ein gründlicher Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse seines Heimatkantons, propagierte vor einiger Zeit in einer Reihe anregender Vorträge im Radio Svizzera italiana mit einladendem Geschick den Genossenschaftsgedanken in den entlegenen Tessiner Bergdörfern, jenen armselig dahindämmernden Siedlungen, die auch den nachdenklichen Deutschschweizer in ihrem trostlosen Zerfall und der schier unvorstellbaren Rückständigkeit immer wieder bedrücken. — Hier nun sind Canevascinis Vorträge — geziert mit den kräftigen Linolschnitten Felice Filippinis — zum Buche zusammengestellt, von A bis Z eine eindrücklich beharrliche Werbung um bäuerliche Solidarität innerhalb der Dorfgemeinschaft, und so geschickt, so klug und warmherzig dargebracht und aufmunternd durchsetzt mit einer Menge praktischer Erwägungen und Ratschlägen, dass der Band inzwischen wohl ohne Zweifel zum häufig konsultierten Handbuch der vielen kleinen Gemeindeverwaltungen jenseits des Gotthards geworden sein mag. *O. Br.*

August Bachelin: *Jean-Louis.* 538 S. Pan-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 13.80.

Vor Jahresfrist begann — eine Neugründung unter vielen — der Pan-Verlag zu produzieren. Einer seiner Erstlinge ist Bachelins harmlos biedermeierlicher Liebesroman, mit Grazie zum erstenmal ins Deutsche übertragen von Alfred Donati — ein liebenswertes Stück Alt-Neuenburg, lavendelduftend, und die männliche Jugend geziert mit Schnurr- und Zwickelbärten. — Jean-Louis Prince, Sohn des Amtmanns von St. Blaise, ringt in Kindesdemut gegen seine Mutter um die geliebte Louise. Die Amtmännin vergöttert den Sohn; doch sie ist hart, sie ist entsetzlich tugend- und dünkelhaft und sie ist gegen Louise. Das junge Mädchen erleidet erbarmungslose Dorfintrigen. Schliesslich reist der Burschce verzweifelt gen Preussen als Schützengrenadier, flieht jedoch wie weiland Näbis Ueli und kommt heim zu glückhafter Stunde, zur Zeit der unblutigsten aller Revolutionen, da Neuenburg sich von Preussen löst. — Doch erst das Totenmahl der unversöhnt zu ihren Ahnen versammelten Amtmännin lässt Fröhlichkeit einziehen ins Haus Prince, und nach Jahr und Tag hat Jean-Louis mit seine Louise zwei schöne Kinder.

Aug. Bachelin (1830 bis 1890) war ein rühriger und beliebter Sohn seines Landes. Er hat die historische Gesellschaft Neuenburg und das Musée Neuchâtelois gegründet, hat auch übrigens nicht nur geschrieben, sondern mehr noch gemalt, eine Menge Bilder aus der Bourbakizeit u. a. und auch das grosse Pfahlbauerdorf-Bild im Landesmuseum. *O. Br.*

Walter Marti: *Es ist viel Hunger in der Welt.* 215 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

Der Titel des Buches ist doppelsinnig. Neben dem leiblichen Hunger gibt es den geistigen Hunger. Und es ist gut, dass viele Menschen ihn kennen, den Hunger nach Gerechtigkeit, nach Freiheit und nach Liebe; denn sie lassen die Welt nicht in der Sattheit und muffigen Enge verkommen. Sie suchen nach der Wahrheit, sie weiten die Horizonte, sie rütteln uns auf und zünden Lichter an, wo Finsternis uns umdräut.

Schlicht und anspruchslos erzählt der Verfasser die Geschichte der Anny Suter, die vom Schicksal gerüttelt, auf den Weg einer Bestimmung geführt wird, der in die freie Weite, in die Gesundung und Lebensbejahung führt.

In diesem bescheidenen Buche werden Samen ins Land gestreut, und es ist zu hoffen, dass sie auf gutes Erdreich fallen. Die Erzählung gibt dem Autor Gelegenheit, brennende Zeitfragen zu behandeln und auf Lösungen hinzuweisen, die von einem starken Glauben getragen werden. Der Roman ist von einer ansteckenden Gesundheit, wir möchten ihm eine grosse Lesergemeinde wünschen. *B.*

Richard Church: *Die Nacht der Bewährung.* 240 S. Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich.

Der Zufall weht ein paar Menschen in einem Londoner Hotel zusammen, wo sie eine Bombennacht erleben. Es ist die Nacht der Bewährung, in der sich zeigt, was sie taugen, wie sie in der Stunde der Todesgefahr die schwere Prüfung bestehen.

Der Autor macht keine grossen Worte. Unpathetisch erzählt er die Schicksale der Hotelgäste, die sich aus allen Gesellschaftsschichten zusammengefunden haben. Ob es ein blinder Zufall ist, der ihre Geschicke verwebt und tief in ihr Leben eingreift — diese Frage zu entscheiden bleibt dem Leser überlassen. Er folgt mit Spannung dem tragischen Geschehen, er wird Zeuge, wie die englische Zivilbevölkerung den Vernichtungskrieg erlebt.

Das Buch ist unstreitig ein menschliches Dokument und ein Zeitspiegel von hohem Rang. Es wird noch gelesen werden, wenn die Flut der Kriegsliteratur längst verebbt sein wird.

Dass das Werk geeignet ist, den Leser zur Einkehr und zur Selbstprüfung anzuregen, sei nebenbei bemerkt. *B.*

Herman Melville: *Moby Dick.* 918 S. Manesse-Verlag, Conzett & Huber, Zürich. Leinen. Fr. 9.90.

Zu Beginn der zwanziger Jahre begann man sich in Amerika eines grossen Zeitgenossen, Walth Withmans, wieder zu erinnern, Herman Melvilles, der 1891 halbvergessen als kleiner Zollbeamter in New York gestorben war. Und sogleich setzte eine kräftige Renaissance auch in Deutschland ein, und Eingeweihte begannen Melville zu erkennen und zu feiern als einen gewaltigen Faust der Meere, nicht überboten von Stevenson und nicht von London — weder von Joseph Conrad noch von Kipling. In langer Arbeit hat später Jean Giono Melvilles ungeheuerliches Konglomerat und Hauptwerk «Moby Dick» für seine Landsleute übersetzt, und nun liegt seit kurzem die kühne Geschichte des weissen Wals in Fritz Güttingers wahrhaft unüberbietbarer werk- und sinngetreuer Uebertragung vor (in einer der beglückend handlichen Dünndruckausgaben der Manessebibliothek).

Moby Dick erschien 1851 und wurde in unerhörter Eruption geschaffen von einem 32jährigen, der jahrelang zur See gefahren war. Das Buch ist voll der verwegenen Faszination der Ozeane — eine gewaltige, regellose Geschichte der glorreichen Hochseefischerei. Ahab mit dem Stelzfuss durchsegelt mit einer erlauchten Schar abenteuernden Schiffsvolks atemlos die ungemeinen Wässer, um Moby Dick zu erlegen, den weissen Wal, das mörderische, schreckumwitterte Untier, das ihm seinen Fuss zerschlagen.

Ein Buch zu Ruhm und Ehre des Walfangs vor allem, doch gesättigt von glanzvoll kühnen Metaphern, grossartig wurstig und von schmissigster Seemannsallüre und wiederum voll schaudernd gemeisselter Urgewalt des Lebens, dabei unablässig (und nicht selten störend) durchsetzt von langwierigen, eifervollen Beschreibungen von Gerät und Hantierung der Walfänger — über allem dennoch ein Werk, einmalig aufwühlend, schicksalsträchtig und hoheitsvoll. *O. Br.*

Jonas Fränkel: *Spitteler, Huldigungen und Begegnungen.* 150 S. Verlag: Tschudy, St. Gallen. Geb.

Statt, wie es sein Wunsch gewesen wäre, zum 100. Geburtstag Spittelers die Biographie herauszubringen — der Zutritt zum Nachlass ist ihm seit 15 Jahren verwehrt — muss sich der langjährige Freund und Vertraute des Dichters auf die Veröffentlichung einer Auslese von Studien beschränken, «die wohl durch den Tag und die Gelegenheit angeregt, doch im Blick auf ein Grösseres geschrieben wurden». Es sind Huldigungen, die Jonas Fränkel dem Genius zu dessen Lebzeiten und unmittelbar nach dem Tode dargebracht hat, Reden und Würdigungen, von denen die früheste, 1908 erschienene, die schicksalsgezeichnetste ist. «Trug sie mir doch jenen Dankbrief ein, darin Spitteler den ihm Unbekannten einlud, ihm seine Zweifel und Nöte bei der Neufassung des Olympischen Frühlings zu schlichten. Von da an durfte ich während 16 arbeitsgesegneten Jahren, bis sich seine Augen schlossen, Tag für Tag seine dichterischen Mühen und Wonnen, seine Exstasen und Sorgen miterleben.» Eines der gewichtigsten Stücke ist die Rede, die Prof. Fränkel zum 70. Geburtstag Spittelers an der Universität Bern gehalten hat. Er zeichnet darin dessen einmalige Grösse und Rätselhaftigkeit. «Um ihn zu verstehen, müssen wir uns in jene Zeiten zurückversetzen, da die Religionen keimten und der Dichter noch nicht vom Priester geschieden war... Der Dichter war Seher, „vates", und deutete in Gleichnissen die Rätsel der Welt.» Die Veröffentlichung Fränkels ist von bleibendem Wert: es ist darin das Tiefste gesagt, was wir an Würdigungen Carl Spittelers besitzen. *-e-*

Dr. med. Hans Christoffel: *Trieb und Kultur.* 272 S. mit 23 Abbildungen im Text. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Leinen. Fr. 24.—.

Die Haltung des Verfassers den Trieben gegenüber ist nicht die des Moralisten früherer Generationen, da engherzig oder affektlos von den Energiequellen des Individuums gesprochen wurde. Hingegen versucht das Buch zu zeigen, wie kulturelle Entwicklung in enger Beziehung mit Triebhaftigkeit steht. Eine Sonderdisziplin der Sozialpsychologie, die Harntriebhaftigkeit und das Bettnässen (Enuresis), wird in besonders eindrücklicher Form behandelt, was den Erzieher um so mehr beeindruckt, als der Verfasser mit der Einstellung einiggeht, dass es gelte, ein Massenelend zu beheben, das in vielen Häusern und in nicht wenig Familien sich zeige. «Gewiss braucht es zum Triebstudium Mut», erklärt der Facharzt für Psychiatrie-Neurologie, «dieser Mut ist aber nicht Hoch-, Un- oder Uebermut, sondern Gewissheit, dass Leugnung des Triebhaften unvernünftig — denn Vernunft kommt von Vernehmen! — und höherer Humanität abträglich ist. — Scheu wie Gewalt gegenüber der Natur bewirken noch keine Kultur in höherem Sinne. Ein weiter Weg mündet aus triebhafter Gebundenheit in ohnmächtige Konflikte, wobei Lust in Unlust verkehrt wird und der Mensch Spielball seines Triebkonfliktes ist.»

Dem Erzieher, Fürsorger und Biologen wird das im Anhang auf Wunsch des Herausgebers, Dr. med. Heinrich Meng, Basel, beigefügte Enuresis-Merkblatt wertvolle Aufschlüsse und Verhaltungsmassnahmen geben.

Das Buch ist erschienen als Band VII der von Heinrich Meng betreuten Bücherreihe «Psychohygiene — Wissenschaft und Praxis». *-gr-*

Max Schreck: *Bienenzucht.* Freudenberg-Verlag für Fachbücher, Stäfa-Zürich. Fr. 3.50.

Der Verfasser hält in dieser Schrift praktische Ratschläge für Bienenzüchter fest. Der Verfasser ist ein durchaus selbständiger Beobachter und Praktiker und scheut sich auch nicht, Vorurteile aus «der guten alten Zeit» beiseite zu schieben. Das Buch ist gut illustriert und bildet eine wertvolle Ergänzung zu früher erschienenen Werken. *W.*

SCHYNIGE PLATTE
2000 m ü. M. bei **INTERLAKEN**

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung auf das Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **Elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen Alpiner botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager.
Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken.

Rigi-Staffelhöhe 20 Minuten unter Rigi-Kulm
Telephon 6 01 33 **Hotel Edelweiss**

Altbekanntes Haus für Schulen u. Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN

Zug

SCHULREISEN
nach dem althistorischen Städtchen
Zug
am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig.
Prospekte durch **Verkehrsbureau Zug,** Tel. 40078

Vierwaldstättersee

BRUNNEN **Hotels Metropol und Weißes Kreuz**
Telephon 39 Telephon 36
Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milchkaffee simple oder komplett. (OFA 544 Lz) Mit bester Empfehlung **Fam. L. Hofmann.**

Hotel Mostrose Luzern **beim Wasserturm**
Grosses Terrassen-Restaurant. Zimmer Fr. 3.30 bis Fr. 4.50. Fliessendes Wasser. Pension ab Fr. 11.—. Telephon 2 14 43.
J. Bühlmann

VITZNAU
als Kleinod der Rigi-Sonnenseite ist die idealste Erfüllung Ihrer Ferienträume. — Prospekte durch das offizielle Verkehrsbüro. Telephon 60055

Vitznau (OFA 3340 Lz) **Hotel Rigi**
Das Haus für ideale Ferien, Vereinsanlässe und Schulausflüge empfiehlt seine bestrenommierte Küche. Pension ab Fr. 9.—. Prospekte und Offerten durch Familie HERGER Telephon 60061. **Lugano, Hotel Grütli,** gleicher Besitzer.

WEGGIS **Familien-Hotel BEAU-RIVAGE** empfiehlt sich den Herren Lehrern und Familien für herrliche Ferien direkt am See. Eigenes Strandbad! Schul- u. Vereinsausflüge, grosser Restaurant-Garten und Halle! Prospekt durch S. Küchler und Familie
Tel. 7 30 10

Obwalden

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung**
Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen.

Im Kurhaus **FRUTT** am Melchsee 1920 m ü. M. P 7146 Lz
essen und logieren Sie sehr gut u. günstig. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- u. Bettenlager. Offerten verlangen. Heimelige Lokale. SJH. Tel. Frutt 8 81 41. Bes. *Durrer & Amstad.*

Bern und Berner Oberland

AXALP Kurhaus 1540 m ü. M.
Postauto ab Brienz, Endstation. Aussichtsreiche, sonnige und milde Lage. **Voralpiner Höhenkurort,** grosses Tourengebiet. Eigene Landwirtschaft und Sennerei. Pension Fr. 9.— bis 10.50. Prospekte. Bes. Rubin-Michel, Tel. 28122.

BRÜNIG *Hotel Alpina* B. Furrer-Walser
Beliebter Ferien- und Ausflugsort mit Pension. — Schönste Bergwanderungen, Rothorn-Brünig-Melchsee-Frutt-Route. Massenlager. Mässige Preise. Verlangen Sie bitte Prospekte und Tourenvorschläge. Telephon 221

Grindelwald Hotel Bahnhof-Buffet
Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Fam. Maerkle-Gsteiger, Tel. 32010

Grindelwald Hotel Oberland
nächst Bahnhof, grosser Saal, Garten-Terrasse.
Für Schulen und Vereine Spezialpreise verlangen.
Telephon 3 20 19 T. Anneler-Berger.

Interlaken **Hotel-Restaurant MERKUR** vis-à-vis Hauptbahnhof u. Schiff-Stat. Thunersee
Ia Küche und Keller. Alle Zimmer mit fl. Wasser. Familie Ad. Gertsch, Besitzer

Kiental **Kurhaus Bergfrieden** / Prosp. d. M. Eicher, Tel. 81107
Heimeliges Haus für Ferien und Weekend. Verpflegung immer gleich vorzüglich. Schöne Gartenanlagen und Ruhebänke im eigenen Wald. Pension ab Fr. 9.50

Hohfluh Kurhaus **Hasleberg**
1050 m ü. M. Postautoverbindung ab Brünig. Fröhliche Ferien u. Erholung inmitten einer schönen Berglandschaft. Pension ab Fr. 9.—. Fl. k. u. w. Wasser. Günstiges Wochenpauschal. Prospekt durch **Fam. Blatter-Wiegand,** Tel. 434.

LENK Bad-, Luft-, Höhenkurort 1100 m ü. M. Berner Oberland
stärkste Schwefelquellen in alpiner Lage. (Chron. Katarrhe, Ohren-, Nasen-, Halsleiden, Rheuma, Asthma). Kurarzt. Zentrum für Spaziergänge und Hochtouren.
Prospekte durch Verkehrsbureaux und Hotels.

NAPF **Hotel Napf im Emmental** 1411 m über Meer. Schönster Ausflugsort mit wunderbarer Rundsicht, empfiehlt sich Passanten, **SCHULEN** und Vereinen. Massenlager für 80 Personen!
A. Brunner-Antenen, Küchenchef. Telephon Fankhaus 8

WENGEN *Alpenruhekulm und Breithorn*
die bekannten Hotels bieten auch jetzt noch genussreichen Aufenthalt. Pension, Zimmer mit fl. Wasser, Fr. 12.25 und ab Fr. 10.50 Bes. H. GYGER, Telephon 44 19

WENGEN **Hotel-Pension Eden**
Heimeliges Kleinhotel in schönster Lage. Vorzügliche Verpflegung. Fl. Wasser. Nähe Schwimmbad. Pension ab Fr. 10.75. Telephon 4364. M. SCHNEEBELI

WENGEN **Hotel Eiger und Bahnhof-Buffet**
Geeignete Lokalitäten für Schulen u. Vereine. Rasche Bedienung. Komfort. Haus-Pension ab Fr. 12.50. Verl. Sie Off. u. Prosp. Tel. 4526. Bes. Familie Fuchs-Käser

Waadt

Montreux **Hotel Terminus et Buffet de la gare**
Confort - Grande Terrasse ombragée - Cuisine et cave soignée.
Arrangements pour écoles. Chs. Amacker, dir.

Wallis

ZERMATT 1260 m **Hotel Matterhornblick**
Neues Familien- u. Sporthotel mit letztem Komfort. Schöne Lage. Hotelgarten. Mässige Preise. Telephon 42. **J. Perren-Biner.**

Tessin

Ideale Ferien im Kurhaus Belsito, Cademario
Fragen Sie Ihre Kollegen und Kolleginnen und unsern Prospekt

RIVA SAN VITALE **Pension Villa Funchia**
im Ferienführer bestens empfohlen, würde gewiss auch Ihnen zusagen. — Ruhe, Erholung, eigener Badestrand.

LUGANO Besuchen Sie unfehlbar den modern-heimelig neueingerichteten **Tea-Room Unternährer**
in allernächster Nähe des Stadtparkes. Viale Cattaneo 15, Lugano. Tel. 2 19 12.

Für Ferien und Erholung!
Locarno-Monti **Hotel-Pension AEBERLI**
Modern eingerichtetes Haus an prächtiger Lage. Zimmer mit Loggien. Prospekt und Offerte bereitwilligst. Telephon 700. J. AEBERLI-FREI.

Hotel-Pension »Daheim« *Locarno*
bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 10.— an. Grosser Garten, reelle Weine; sorgfältige Küche. Fliessendes Wasser. Prospekte umgehend. Telephon 4.58 **E. Reich-Aebli**

LUGANO Kochers Hotel Washington
Gutbürgerl. Haus, erhöhte, ruh. Lage, grosser Park, Lift, fliess. Wasser, Pension ab 3 Tage von Fr. 10.75 an. Pausch. ab Fr. 86.—. A. KOCHER-JOMINI, Tel. 24914.

LUGANO **Hotel Condor-Rigi**
in zentraler Lage. Nähe See. Bekannt durch gute Küche. Fliessend. Wasser. Pensionspreis ab Fr. 10.75. Pauschal ab Fr. 84.—. Lift. Dachgarten.
Th. Barmettler-Emmenegger, Via Nassa, Telephon 24303

Eig. Strandbad
Pens. Fr. 10.50 — 13.-
Gute Verpflegung

Graubünden

Pens. Rest. Roseggletscher Rosegtal / Pontresina, Tel. 64 50. Betten und Federmatratzenlager. C. Arquint.

Sporthotel «Splügen»
Splügen 1460 m. Graubünden. Pauschalpreis 7 Tage Fr. 80.— bis Fr. 91.—. Vorzügliche Küche. M. Drefs. Telephon 3

Pontresina **PENSION KREIS-FELIX**
Sorgfältig geführtes, bürgerliches Haus. Geschützte Lage; Ziergarten. Zimmer von Fr. 3.— an. Pension ab Fr. 10.—, Wochenpauschal Fr. 84.70 an.
Kreis-Felix Erben

Hotel Bellavista **FTAN**
Unterengadin, 1650 m. ü. M.
Richtige Ferien!
Pensionspreis Fr. 12.50
Höfliche Empfehlung: P. B. à Porta

Wenn über den schönen **SAN BERNARDINO-PASS,** dann ins
Hotel Ravizza & National in San Bernardino-Dorf
Ausgezeichnete, reichliche Küche. Pension von Fr. 10.50 an. Zimmer mit fliessendem Wasser zu Fr. 3.—. 60 Betten. Für Schulen und Gesellschaften, bitte Spezialpreise verlangen. Telephon 6 26 07 P. 1082/1 O.

Erfüllung aller Ferienwünsche
Flims und sein **«Caumasee»**
Graubünden 1150 M. ü. M.

Waldhaus:

Hotel	Betten	Pens.-Preis	7 Tage pausch
Parkhotel Waldhaus	250	ab 18.—	ab 154.—*
Grand Hotel Surselva	110	ab 17.—	ab 145.—*
Hotel Schweizerhof	100	ab 15.—	ab 123.—
Hotel Segnes und Post	90	ab 14.—	ab 118.—*
Hotel Walther u. Des Alpes	90	ab 14.—	ab 112.—
Hotel Bellavista	60	ab 12.50	ab 102.—
Hotel Flimserhof	45	ab 12.50	ab 102.—
Hotel National	40	ab 12.50	ab 102.—
Privathotel Cecil	25	ab 14.—	ab 114.—
Pension Caumasee	15	ab 10.50	ab 86.—
Pension Waldeck	15	ab 10.—	ab 82.50
Pension Friedheim	6	ab 8.50	ab 72.50

* Inkl. Sport- und Badetaxe

Flims-Dorf:

Hotel Bellevue	25	ab 11.50	ab 101.05
Hotel Vorab	20	ab 10.50	ab 84.—
Gasthaus Central	4	ab 8.50	

Fidaz und Scheia:

Kurhaus Fidaz	20	ab 10.50	ab 104.—
Haldenhaus Scheia	8	ab 7.50	ab 65.—

Zahlreiche **Kinderheime, Institut, Chalets, Privatwohnungen.**

Auskunft und Prospekte im Reisebureau oder Kur- und Verkehrsverein Flims, Flims-Waldhaus. Tel. (081) 411 03.

DAVOS

Die **Parsenn-Bahn**
führt Sie auch im **Sommer** in ein unerschöpfliches Wandergebiet von ganz besonderem Reiz und eigenartigem Charakter.
Schlichte Schönheit, weiter Blick und ein ragender Kranz hoher Berge ringsum in der Ferne kennzeichnen das Gebiet, das den beschaulichen Wanderer erfreut.

Die **Schatzalp-Bahn**
führt Sie zu der 300 m über dem Davoser Tal liegenden Schatzalp, die ebenfalls Ausgangspunkt lohnender Sommerwanderungen im Strelagebiet ist.

Beide Bahnen sind dem direkten Verkehr angeschlossen. Reduzierte Taxen für Gesellschaften und Schulen. — Restaurants auf Weissfluhjoch und Schatzalp.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 25 17 40.

AZ Bern
Landesbibliothek

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1945 — 30. JAHRGANG • NUMMER 5

Zu den Nummern 4 und 5 unseres Blattes

Zeitweise gehen für unsere «Erfahrungen» so wenig Beiträge ein, dass der Redaktor die Spalten des Blattes selber auffüllen muss. Gelegentlich kann es sich aber ereignen, dass zugleich mehrere besonders umfangreiche Aufsätze angeboten werden. Es gehört nun u. E. zu den Aufgaben unserer Vereinigung, auch die Veröffentlichung solcher Arbeiten zu ermöglichen, zumal dazu in unserem Lande keine andere Möglichkeit besteht. Wenn aber die Veröffentlichung solch grösserer Aufsätze die Aufnahme der weiterhin eingehenden Beiträge nicht für Monate verunmöglichen soll, so müssen wir in der Lage sein, in solchen Fällen eine Sondernummer auszugeben. Diesmal ist uns von der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel die Herstellung von zwei Sondernummern finanziert worden. Dieselben erscheinen als Nr. 4 und 5 des laufenden Jahrganges. Nr. 6 wird wieder am ordentlichen Datum, 27. Juli, erscheinen. Der Direktion der Ciba sei für das Verständnis, mit dem sie unser Gesuch entgegengenommen hat, der beste Dank ausgesprochen.

Die Redaktion der «Erfahrungen».

Stoff, Masse und Gewicht

Von *E. Hess*, Kantonsschule Winterthur. (Schluss)

b) Das Wort «Gramm».

Oft werden Verwechslungen verursacht durch den Umstand, dass für die beiden nach Art und Maßstab so sehr verschiedenen Einheiten des Gewichts und der Masse das gleiche Wort Gramm (oder Kilogramm) verwendet wird. Ueberdies kann in gewissen, recht häufigen Fällen ($g = 981$ cm/sec²) die Masse im einen und das Gewicht im andern System durch die gleiche Zahl ausgedrückt werden. Wie leicht scheint es demnach, zu einer bekannten Masse das Gewicht zu finden oder umgekehrt! Man braucht sich lediglich unter dem Wort Gramm das eine Mal Kraft-, das andere Mal Massengramme vorzustellen. Diese Uebereinstimmung von Zahl und Namen kann zu der falschen Meinung führen, Masse und Gewicht hätten allgemein den selben Zahlenwert. Tatsächlich jedoch sind Massengramm und Kraftgramm, obgleich auf den nämlichen Naturkörper bezogen, nicht nur zweierlei Begriffe, sondern sie gehören auch verschiedenen Maßsystemen an.

Auf Tab. 2 ist in beiden Systemen ausgedrückt, wie gross die Masse und das Gewicht von Körpern ist, von denen entweder die Masse 1 g (resp. 1 techn. Masseneinheit) oder das Gewicht 1 Dyn (resp. 1 kg*) beträgt [8]).

[8]) Auf S. 16 rechts unten, vor der Formel, ist (statt *Technische Maßeinheit*) zu lesen: *Technische Masseneinheit.*

Tabelle 2.
Beziehungen zwischen Gewicht und Masse und zwischen CGS- und technischem System bei $g = 981$ cm/sec²

		1 dyn	1 g	1 kg*	1 TME
CGS-System	Gewicht dyn	1	981	981 000	$981000 \cdot 9{,}81$ $962 \cdot 10^4$
	Masse g	$\frac{1}{981}$ $1{,}02 \cdot 10^{-3}$	1	1000	$1000 \cdot 9{,}81$ 9810
Technisches System	Gewicht kg*	$\frac{1}{981 \cdot 1000}$ $1{,}02 \cdot 10^{-6}$	$\frac{1}{1000}$ 10^{-3}	1	$1 \cdot 9{,}81$ 9,81
	Masse TME	$\frac{1}{981 \cdot 9{,}81 \cdot 1000}$ $1{,}04 \cdot 10^{-7}$	$\frac{1}{9{,}81 \cdot 1000}$ $1{,}02 \cdot 10^{-4}$	$\frac{1}{9{,}81}$ $1{,}02 \cdot 10^{-1}$	1

c) Die Gründe der Doppelspurigkeit.

Im Alltag wiegt und misst man die Waren nicht, um ihr Gewicht oder ihre Masse kennenzulernen, sondern um ihre Menge festzustellen. Ob man zu diesem Zweck das Volumen, das Gewicht oder die Masse verwende, gilt gleich; wenn man nur vom Wein oder Brot die erforderliche Menge bekommt.

Ohne Zweifel war es dieser Gesichtspunkt, der zur doppelten Verwendung des Wortes Gramm führte; man wollte damit eigentlich nicht die physikalischen Grössen, sondern die Güter im Handel und Wandel messen. Vielleicht wird einmal das von *Giorgi* vorgeschlagene System, welches die in der Wissenschaft und in der Technik gebräuchlichen Maßeinheiten auf eine gemeinsame Basis zu stellen versucht, diese Verhältnisse klarer gestalten.

B. Vorschläge für den Unterricht.

a) *Terminologie.*

Manchen Verwechslungen würde heute schon vorgebeugt, wenn man, nach dem Beispiel einiger Lehrbücher, im technischen System die Gewichte mit einem andern Wort bezeichnete als mit dem im absoluten System für die Masse verwendeten «Gramm»; es werden die Ausdrücke Pond und Kilopond für g* und kg* vorgeschlagen. Wenn es für die *Masseneinheit* des *technischen Systems* noch keinen Namen gibt, so ist es desto nötiger, den Anfänger auf die logische Notwendigkeit einer solchen Einheit hinzuweisen.

b) *Masse als abstrakter Begriff.*

Es fällt dem Schüler nicht schwer, das Gewicht als eine Kraft aufzufassen; dagegen stellt er sich die Masse gewöhnlich als die Substanzmenge vor, welche

das Maß dieser Kraft regelt. Deshalb leuchtet es ihm sehr gut ein, dass die Masse 1 kg bei der als Norm gesetzten Schwerewirkung das Gewicht von 1 kg* zeigt; aber von hier ist es nur ein kleiner Schritt zu der falschen Vorstellung, Masse und Gewicht würden *grundsätzlich* durch die gleiche Zahl ausgedrückt. Eigentlich sollte man ihm deshalb diese (nur auf willkürlich vereinbarten Maßsystemen beruhende) Uebereinstimmung möglichst lange vorenthalten. Zu diesem Zweck müsste die Einführung in die Mechanik zunächst nur *eines* der beiden Maßsysteme gebrauchen. Beim CGS-System wird man nur das Massengramm anwenden und die durch die Gravitation hervorgerufene Kraft ausschliesslich in Dyn angeben; das technische Gewichtssystem wäre für längere Zeit zu ignorieren. Erst wenn der Schüler gut daran gewöhnt ist, mit verschiedenen Beschleunigungen zu rechnen, mag man das kg* als neue Krafteinheit einführen. Sie kann, wie gewohnt, historisch erklärt werden, muss aber stets nur als das Aequivalent für 981 000 Dyn gelten und soll zunächst noch nichts mit Wägungen zu tun haben. Denn als Zweck der Wägungen sieht man, allen Belehrungen zum Trotz, doch fast nur die Bestimmung von Stoffmengen; wer das Wort *Stoff*, um die Form zu wahren, durch *Masse* ersetzt, hält innerlich dennoch an der Vorstellung von Menge fest und lässt sich dadurch den wissenschaftlich-abstrakten Begriff *Masse* entgleiten. Und doch käme es gerade darauf an, sich die Masse als abstrakte Rechnungsgrösse vorzustellen, die einzig aus den Wirkungen der Schwere und der Trägheit ermittelt werden kann.

Wer die Grundbegriffe der Mechanik im technischen System ableiten will, wird vom kg* aus auf die technische Masseneinheit übergehen und erst, wenn die Begriffe gut bekannt sind, auch die Einheiten des CGS-Systems benützen.

c) *Wägung.*

Dem Prinzip des Wägens ist im Unterricht besondere Aufmerksamkeit zu schenken (von der Technik der Wägungen ist hier nicht die Rede). Der praktische Zweck ist unverhohlen die Beurteilung der Stoffmengen; aber der Schüler lässt sich leicht darüber belehren, dass der Stoffbegriff auch heute noch unabgeklärt ist und dass man an seiner Stelle Gewicht oder Masse, als Erscheinungsformen des Stoffes, zu bestimmen pflegt. Man darf wohl behaupten, dass die Ungleichheit der Erdbeschleunigung dabei nicht störe.

Weiter zu gehen ist nicht nötig; denn jeder Schritt führt zu neuen Fragen [9]). So ist es z. B. nur halb richtig, wenn man etwa erklärt, mit Hebelwaagen würden gar nicht Gewichte, sondern Massen ermittelt; denn tatsächlich stellt man (bei gleichen Hebelarmen) Gleichheit der *Gewichte* und dadurch der Drehmomente her, und nur aus der Gleichheit der Erdbeschleunigung ergibt es sich, dass dann auch die Massen auf beiden Waagschalen gleich sein müssen. Wenn man derartigen Erklärungen nicht ganz auf den Grund geht, so lässt man sie besser beiseite. Es genügt zu wissen, dass man durch Wägungen im Alltag weder Gewicht noch Masse, sondern die Menge der Stoffe kennenlernen will, in der Wissenschaft dagegen die beiden Begriffe, bei Kenntnis der Schwerebeschleunigung, ineinander umrechnen kann.

d) *Umrechnungen.*

Bei Umrechnungen zwischen Masse und Gewicht muss man nicht nur einen *Begriff* aus einem andern ableiten, sondern häufig auch noch zu gleicher Zeit den *Maßstab* auswechseln. Diese Doppelaufgabe lässt sich zwar in *eine* Formel, nicht aber in *einen* Denkvorgang zusammenfassen. Deshalb sollte man die Schüler daran gewöhnen, sie mit aller Ueberlegung getrennt auszuführen.

Es dürfte sich empfehlen, zunächst nur innerhalb des *einen*, vielleicht nachher auch des andern Maßsystems die Beziehungen zwischen Gewicht und Masse gründlich abzuklären.

Dann erst kommt eine nächste Aufgabe, die darin besteht, Grössen der *gleichen Art*, also entweder Massen oder Gewichte, aus dem einen System ins andere umzurechnen, z. B. von Dyn in kg* oder von g in die technische Masseneinheit. So wird deutlich gesondert, was eine physikalische Berechnung und was bloss eine Ueberführung in ein anderes Maßsystem ist.

e) *Schulstufen.*

Für den Unterricht an der Volksschule scheint mir der Begriff *Masse* ganz ungeeignet; er ist so abstrakt, dass er vor der Pubertätszeit überhaupt nicht erfasst werden kann. Ein begabter Bezirks- oder Sekundarschüler kann zwar gelehrt werden, mit dem Wort Masse und seinem algebraischen Zeichen m richtig umzugehen und damit Aufnahmeprüfungen gut zu bestehen; aber was Masse wirklich bedeutet, wird er kaum begreifen.

Man mache die Schüler dieser Stufen recht bekannt mit dem *Gewicht*, zeige, wie es einerseits von der Grösse und Beschaffenheit der Körper abhängt und deshalb zur Messung von Stoffmengen geeignet ist, anderseits von der Wirkung der Erde (oder anderer Körper) beeinflusst wird. In ähnlicher Weise kann auch die Trägheit gezeigt werden, ohne den Begriff *Masse* zu isolieren und zu benennen. Für beide Zwecke verweile man ruhig in der sichtbaren Welt der Körper!

Wer keine weitern Schulen besucht, wird den Massenbegriff nie vermissen; wer an eine Mittelschule übertritt, ist dann schon mit den Tatsachen vertraut, aus denen nunmehr der Begriff Masse abgeleitet werden muss; der Schüler kann aber hier im geeigneten Alter zum richtigen Verständnis desselben geführt werden. Den Begriff der Masse einzuführen und durchzuarbeiten ist tatsächlich eine Aufgabe der Mittel-, nicht aber der Volksschule.

f) *Gewicht und Masse im Chemie-Unterricht.*

Hat man sich davon überzeugt, dass Stoff an und für sich in keine quantitative Betrachtung einbezogen werden kann, so fragt es sich, ob und in welchem Umfang es möglich und zweckmässig wäre, den Kollektiv-Begriff *Stoff* vom Chemie-Unterricht auszuschliessen und sich auf *die Stoffe* zu beschränken. Wie die Physik an Stelle der Naturkörper den Massenpunkt, das Proton, den starren oder den vollkommen elastischen Körper benützt, so könnte sich viel-

[9]) Paul Rossier, Un appareil de démonstration destiné à la comparaison des masses. Erfahrungen *29*. 1944, Nr. 5.

leicht auch die chemische Betrachtung auf *die Stoffe* und ihre Bausteine beschränken.

Dann verstünde es sich von selbst, dass man abgegrenzte Mengen eines Stoffes nach Belieben durch die Masse, das Gewicht, das Volumen usw. (bei gleichen äussern Verhältnissen) messen kann. Da diese Grössen nur Mittel sind zur quantitativen Kennzeichnung der Stoffe, so ist es gleichgültig, ob man sich die Ergebnisse der Wägungen als Massen- oder Gewichtsgramme denkt. Aber für den Unterricht würde eine solche Unentschiedenheit verhängnisvoll wirken, da man bei jeder Gelegenheit physikalische Beziehungen verwenden muss.

Darum ist eines wichtig: Jedesmal, wenn der Lehrer das Wort Gramm ausspricht, muss er wissen, ob er damit die Massen- oder die Krafteinheit meint; nur dann wird er es konsequent in seine Sätze einbauen und einer Unsicherheit des Schülers vorbeugen, die durch keine noch so sorgfältige «Behandlung» des Themas wieder gutgemacht werden könnte.

Die «konstanten Proportionen» gelten sowohl für die Masse wie für das Gewicht; sie lassen sich ja auch durch die Volumina erkennen. Die Verhältniszahlen, die wir *Atom-*, *Molekular-* oder *Aequivalentgewichte* nennen, lassen sich ebenso gut aus den Gewichten wie aus den Massen ableiten, und selbst das *Grammatom* kann man definieren als diejenige Menge eines Stoffes, welche so viele Kraftgramme wiegt oder so viele Massengramme repräsentiert, wie der Atomgewichtszahl entsprechen. Da hiebei keine Ortsveränderungen in Betracht kommen, hat der tatsächliche Wert der Erdbeschleunigung keine Bedeutung.

IX. Dichte und spezifisches Gewicht.

A. Das spezifische Gewicht.

Wie Masse und Gewicht, so bieten auch die Begriffe von Dichte und spezifischem Gewicht Gelegenheit zu mancherlei Verwechslungen, die teilweise auf dem gleichen Grunde beruhen.

Die Unterschiede, die wir durch das spezifische Gewicht messen, ergeben sich aus der alltäglichen Erfahrung, und es ist hier nicht nötig, auf die geschichtlichen Ursprünge des Begriffs einzutreten. Heute definieren wir das spezifische Gewicht als Beziehung zwischen Gewicht und Raum: $s = \frac{G}{V}$. Dabei wird vorausgesetzt, dass wir, entgegen den im technischen System sonst üblichen Einheiten von kg* und m, entweder in g* und cm³ oder in kg* und dm³ messen. Wie war dies aber früher, als jede Stadt noch ihr besonderes Maß und Gewicht hatte? Da man nur die in den gleichen Einheiten bestimmten spezifischen Gewichte miteinander hätte vergleichen können, drückte man den gleichen Sachverhalt auf andere Art aus, nämlich durch die Angabe wie vielmal schwerer ein Körper sei als das gleiche Volumen Wasser (oder Luft). Diese Verhältniszahl ist unabhängig von den gewählten Maßeinheiten; zugleich entspricht sie der uralten Bestimmungsmethode nach dem Archimedischen Prinzip. Wenn wir heute noch (abgekürzt) sagen, ein Stoff sei schwer oder leicht, so denken wir dabei an einen Vergleich, etwa mit dem gleichen Volumen Wasser.

So gut aber diese Verhältniszahl dem Bedürfnis entsprach, wurde sie dennoch mit der Einführung des metrischen Systems ersetzt durch den schon genannten Begriff des Volumgewichts $s = \frac{G}{V}$. Im CGS-System ist das Gewicht auszudrücken durch seine Faktoren Erdbeschleunigung und Masse:

$$s = \frac{mg}{V} \text{ oder } s = \frac{m}{V}\,981$$

Dann ist also an einem Ort mit der Schwerebeschleunigung von 981 cm/sec² das spezifische Gewicht des Wassers = 981, dasjenige des Quecksilbers 13,5 · 981. Aber in der Regel wird das spezifische Gewicht nur beim Arbeiten mit dem auf das Gewicht bezogenen technischen Maßsystem verwendet; das absolute System rechnet einfacher mit der Dichte.

B. Die Dichte.

a) *Definition des Begriffs.*

Für Rechnungen im absoluten System pflegt man den das Gewicht bedingenden Faktor g der Erdbeschleunigung wegzuschaffen und bezeichnet dann als Dichte den Quotienten aus Masse und Volumen

$$d = \frac{s}{g} = \frac{G}{V} \cdot \frac{1}{g} = \frac{mg}{V} \cdot \frac{1}{g} = \frac{m}{V}$$

Wie die Masse gegenüber dem Gewicht, so hat die Dichte gegenüber dem spezifischen Gewicht den Vorzug, nicht von der Schwerewirkung g abhängig zu sein. Ein Stoff von der Dichte d = 1,2 g/cm² hat also das spezifische Gewicht s = 1,2 · 981 dyn/cm², wenn man für beide Maße das gleiche System verwendet.

Tabelle 3.
Dichte (d) und spezifisches Gewicht (s) im CGS- und im technischen Maßsystem für einen Ort mit g = 981 cm/sec²

	CGS-System		Technisches System	
	d	s	d	s
Definition	$\frac{\text{Masse}}{\text{Volumen}}$	$\frac{\text{Gewicht}}{\text{Volumen}}$	$\frac{\text{Masse}}{\text{Volumen}}$	$\frac{\text{Gewicht}}{\text{Volumen}}$
Dimension	$\frac{g}{cm^3}$	$\frac{dyn}{cm^3}$	$\frac{TME}{dm^3}$	$\frac{kg^*}{dm^3}$
Werte für Wasser	1	981	0,102	1
Umrechnung	$d = \frac{s}{981}$	$s = d \cdot 981$	$d = \frac{s}{9{,}81}$	$s = d \cdot 9{,}81$

b) *Zahlenmässige Uebereinstimmung zwischen spezifischem Gewicht und Dichte.*

Wie sich aus der Definition ergibt, muss man innerhalb eines jeden Maßsystems die Dichte mit der Schwerebeschleunigung g multiplizieren, um das spezifische Gewicht zu bekommen

$$s = gd \qquad d = \frac{s}{g}$$

Die beiden Werte unterscheiden sich also durch den Faktor g voneinander; deshalb können sie einander nicht ersetzen.

Aber wenn man, wie üblich, die Dichte im CGS-System ausdrückt, das spezifische Gewicht aber im technischen, so erhält man beim Wert von g = 981 cm/sec² und geeigneter Auswahl der Volum- und Gewichtseinheiten für beides die gleichen Zahlen. Dieser Umstand führt den Unaufmerksamen dazu, die beiden Begriffe für identisch zu halten und auch dann

miteinander zu vertauschen, wenn die Vorbedingungen der Uebereinstimmung nicht mehr erfüllt sind.

Gäbe es einen Whisky, von welchem 1 Liter gerade 1 englisches Pfund kostete, so wäre die Gleichsetzung 1 Liter = 1 Pfund Sterling in bezug auf die Zahl zwar gerechtfertigt, in bezug auf den Inhalt der Aussage jedoch nicht unsinniger, als wenn man Dichte und spezifisches Gewicht — wegen der zufälligen Gleichheit der Zahlen — einander gleichsetzen wollte.

Wie die Begriffe von Masse und Gewicht nicht nur als physikalische Grössen, sondern auch als Ausdruck der Stoffmenge in unserer Vorstellung enthalten sind, verwenden wir auch *Dichte* und *spezifisches Gewicht* zur Bezeichnung der Stoffmenge in der Raumeinheit. Da sich indessen diese mit keinem der beiden Begriffe deckt, ist es gleichgültig, welchen man dafür benützt. Wo jedoch ein Gewicht ausgesprochen als Kraft vorkommt, wird man das spezifische Gewicht anwenden, nicht die Dichte.

Im alltäglichen Gebrauch ist der Fehler vielleicht etwas kleiner, wenn man die Dichte benützt. Die Redensart, Eisen sei schwerer als Holz, ist unrichtig, weil ihr die Beziehung auf das Volumen fehlt; diese ist jedoch da, wenn man sagt, Eisen sei dichter als Holz. Manchmal erscheint es wie eine falsche Volkstümlichkeit, wenn man den verbreiteten Ausdruck des spezifischen Gewichts gebraucht an Stelle des sprachlich bequemeren und richtigeren der Dichte. Ist es aber für einen Zweck nötig, das *spezifische Gewicht* zu berücksichtigen, dann darf der Lehrer nicht einfach der Dichtezahl einen andern Namen geben, sondern er soll entweder das Raumgewicht in dyn/cm³ angeben oder den Uebergang vom absoluten zum technischen System ausdrücklich betonen.

c) *Ueberlieferte Bedeutung des Wortes.*

Wie die Masse, so ist auch die Dichte aus dem allgemeinen Sprachgut übernommen worden und hat deshalb alte Nebenbedeutungen, die sich der physikalischen Definition $d = \frac{m}{V}$ nicht fügen. Abgesehen von den Naturphilosophen, führten auch *Kepler* und *Newton* die Unterschiede der Dichte noch darauf zurück, dass der gleiche Raum ungleiche Stoffmengen enthalte. Indem man auch hier die unfassbare Stoffmenge durch den genau bestimmbaren Begriff der Masse ersetzte, war die Dichte definiert. Im Alltag ist freilich die alte Auffassung noch immer verbreitet; im populären Gebrauch bedeutet Dichte die in der Volumeinheit enthaltene Stoffmenge, ausgedrückt durch die Masse. Es ist aber unrichtig, von einem Enthaltensein zu reden oder die Dichte als eine irgendwo vorhandene Masse zu betrachten; sie ist eine Grösse besonderer Art und wird bestimmt, indem man die Masse eines Körpers durch sein Volumen dividiert.

X. Schluss.

Schon H. Schüepp hat gezeigt, dass kein sachlicher Grund vorliegt, im Chemie-Unterricht einen der beiden Begriffe Masse (Dichte) oder Gewicht (Spezifisches Gewicht) zu bevorzugen; beide tun, richtig eingesetzt, den gleichen Dienst. Aber dies darf nicht dazu führen, dass man die beiden Begriffe als gleich behandelt.

Wichtiger als eine prinzipielle Stellungnahme für Masse oder Gewicht ist deshalb, dass man mit der Verwendung des abstrakteren Massenbegriffs so lange zuwartet, bis der Schüler das nötige Verständnis hat und der Lehrplan die Aufwendung der erforderlichen Zeit gestattet. Dann wird es möglich sein, die paar Grundbegriffe ohne Verwirrung herauszuarbeiten und die Sprache der Lehrbücher und der Lehrer so zu handhaben, dass sie keine Möglichkeit zu Missverständnissen bieten.

Demonstration der Valenzerhöhung als Oxydations- und der Valenzerniedrigung als Reduktionsvorgang

Von *W. Rytz*, Gymnasium Burgdorf.

Mit dem folgenden Versuch (er ist wohl nicht neu, aber in keinem der mir bekannten Lehrbücher angedeutet, leicht durchführbar und sehr eindrücklich) kann im Hofmannschen Apparat eine Valenzerhöhung als Anodenreaktion und gleichzeitig eine Valenzerniedrigung als Kathodenreaktion gut sichtbar gemacht werden.

Der Hofmannsche Apparat wird mit einer schwach alkalischen Lösung von Kalium-Manganat (K_2MnO_4) beschickt. Man stellt diese wenig stabile Substanz vor dem Versuch her, indem man das folgende Gemisch im Tiegel schmilzt und kurze Zeit glüht: 2,5 g Braunstein (MnO_2), 5 g Salpeter (KNO_3), 5 g Aetzkali (KOH). Dadurch entsteht aus dem Braunstein, mit vierwertigem Mangan, durch Oxydation das *Kaliummanganat*, mit sechswertigem Mangan. Nach dem Erkalten übergiesst man die Schmelze mit verdünnter Kalilauge und filtriert. Das Filtrat ist eine grüne Lösung. Man setzt noch etwas verdünnte Schwefelsäure zu, doch nur soviel, dass die Lösung noch alkalisch und grün bleibt.

Bei der Elektrolyse dieser Lösung von Kaliummanganat entsteht bei der Anode durch Oxydation das violette Kaliumpermanganat ($KMnO_4$), und gleichzeitig bei der Kathode durch Reduktion Braunstein, beziehungsweise dessen Hydrat. Wir können so nebeneinander violettes Permanganat, grünes Manganat und braunes Manganhydroxyd, also Mangan mit den Wertigkeitsstufen VII, VI und IV sehen. Vertauschen wir die Zuleitungsdrähte, so dass die Anode zur Kathode und die Kathode zur Anode wird, dann werden wir auch bald die chemischen Erscheinungen vertauscht sehen.

Aus den verschiedenen Versuchen, die man bei der Besprechung der Elektrolyse jeweils durchführt und unter die sich vielleicht der eben beschriebene gut einreihen lässt, können dann die Vorgänge an den Elektroden zusammengefasst werden:

Vorgänge der Anode:	*Vorgänge an der Kathode:*
Vermehrung der positiven Ladungen (Verlust von Elektronen)	Vermehrung der negativen Ladungen (Gewinn von Elektronen)
Oxydationsvorgänge	Reduktionsvorgänge
Valenzerhöhung	Valenzerniedrigung
Entladung der Anionen	Entladung der Kationen
Zunahme der Azidität.	Zunahme der Alkalinität (bei Alkali- und Erdalkalimetallsalzen).